

barrieresensible Schul- und Unterrichtsgestaltung im Kontext von Neurodivergenz

> Was verstehen Sie unter **Barrieren** im schulischen Kontext?

> Ihre **Fragen** und **Erfahrungen** zum Thema?!

...

> Ausgangspunkt der barrieresensiblen Gestaltung von Lernumgebungen

...

- > Ausgangspunkt der barrieresensiblen Gestaltung von Lernumgebungen
- > Barrieren und der Umgang mit diesen

...

- > Ausgangspunkt der barrieresensiblen Gestaltung von Lernumgebungen
- > Barrieren und der Umgang mit diesen
- > Barrierenbeurteilung

...

- > **Ausgangspunkt der barrieresensiblen Gestaltung von Lernumgebungen**
- > Barrieren und der Umgang mit diesen
- > Barrierenbeurteilung

schAUT-Projekt

Freistaat
Thüringen



Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung
und Medien



Quelle: <https://www2.hu-berlin.de/schaut-verbund/wordpress/>

schAUT-Projekt

Freistaat
Thüringen



Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung
und Medien



Quelle: <https://www2.hu-berlin.de/schaut-verbund/wordpress/>

www.thillm.de

Freistaat
Thüringen



Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung
und Medien

schAUT – Schule & Autismus

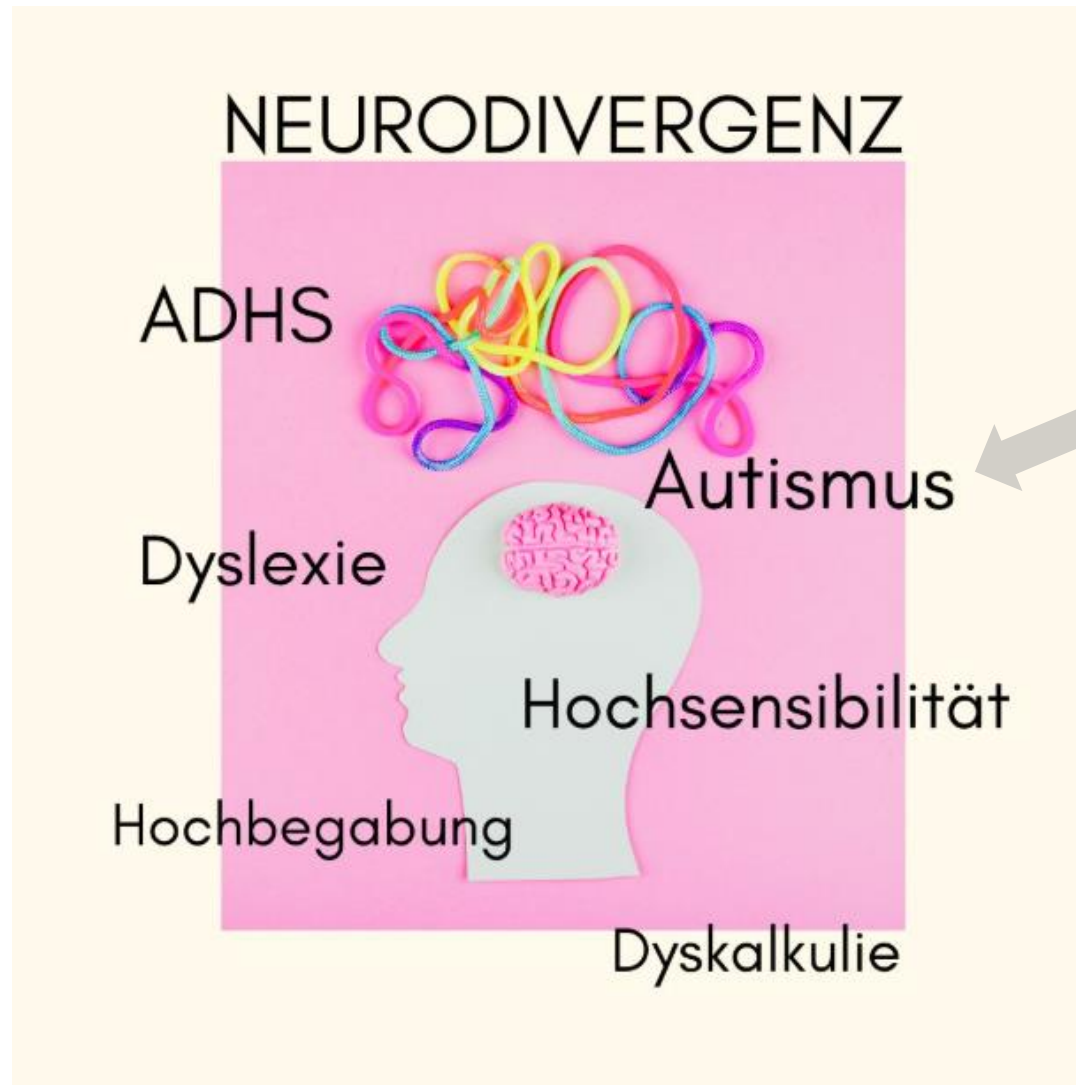
Barrieresensible Gestaltung inklusiver Schulen
Eine Handreichung

Impulse 65



<https://www.schulportal-thueringen.de/media/detail?tspi=18122>

Neurodivergenz



- Es gibt verschiedene Bereiche, in denen Barrieren auftreten können, wenn Bedürfnisse nicht erfüllt sind.
- Im schAUT-Projekt wurden folgende Barrierenbereiche gefunden: (1) Zu viele Informationen und Anforderungen; (2) Veränderungen; (3) Umgang mit Menschen; (4) Geruchs-, Geschmacks-, Berührungsempfindungen; (5) Gebäude und Umgebung – Bodeneigenschaften und Bodenkontakt; (6) Technisches – visuelle und akustische Reize; (7) Umgebungsluft; (8) Beleuchtung – Licht

- Es gibt verschiedene Bereiche, in denen Barrieren auftreten können, wenn Bedürfnisse nicht erfüllt sind.
- Im schAUT-Projekt wurden folgende Barrierenbereiche gefunden: (1) Zu viele Informationen und Anforderungen; (2) Veränderungen; (3) Umgang mit Menschen; (4) Geruchs-, Geschmacks-, Berührungsempfindungen; (5) Gebäude und Umgebung – Bodeneigenschaften und Bodenkontakt; (6) Technisches – visuelle und akustische Reize; (7) Umgebungsluft; (8) Beleuchtung – Licht

Quelle: schAUT-Handreichung

>>>>> insgesamt 25 Barrieren

- Es gibt verschiedene Bereiche, in denen Barrieren auftreten können, wenn Bedürfnisse nicht erfüllt sind.
- Im schAUT-Projekt wurden folgende Barrierenbereiche gefunden: (1) Zu viele Informationen und Anforderungen; (2) Veränderungen; (3) Umgang mit Menschen; (4) Geruchs-, Geschmacks-, Berührungsempfindungen; (5) Gebäude und Umgebung – Bodeneigenschaften und Bodenkontakt; (6) Technisches – visuelle und akustische Reize; (7) Umgebungsluft; (8) Beleuchtung – Licht

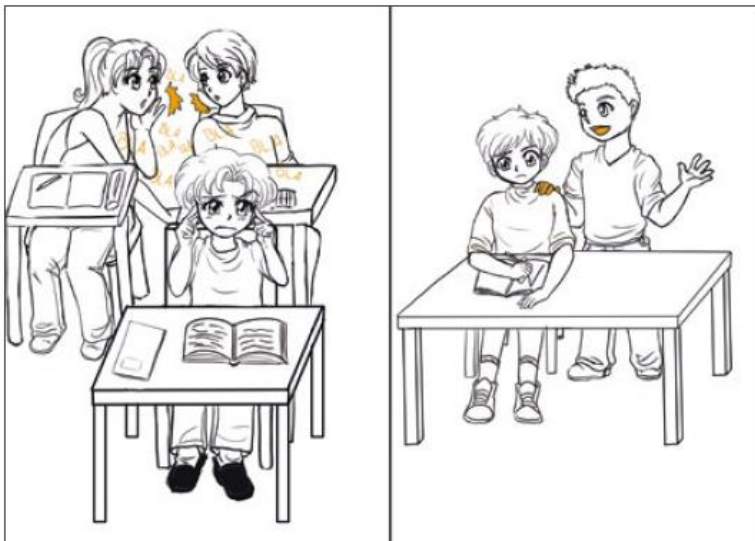
Quelle: schAUT-Handreichung

>>>>> insgesamt 25 Barrieren

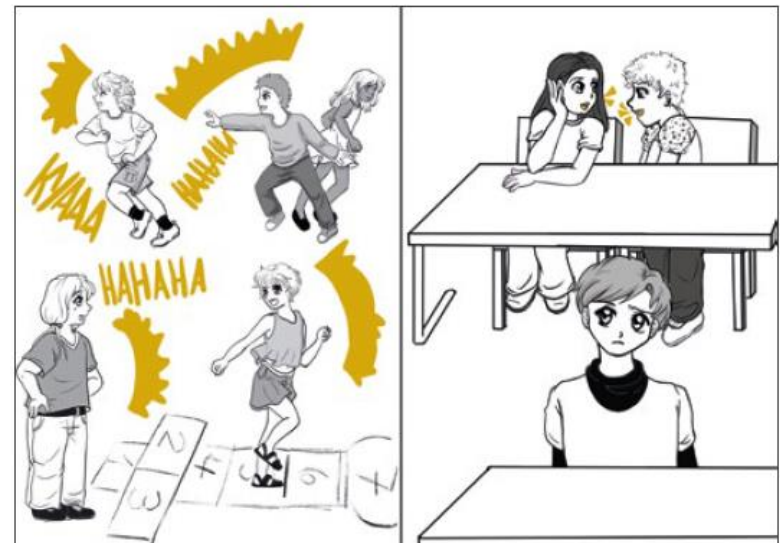
Barrierebereich 1

zu viele Informationen und Anforderungen

Zu viele Sachen auf einmal, wenn man sich konzentriert



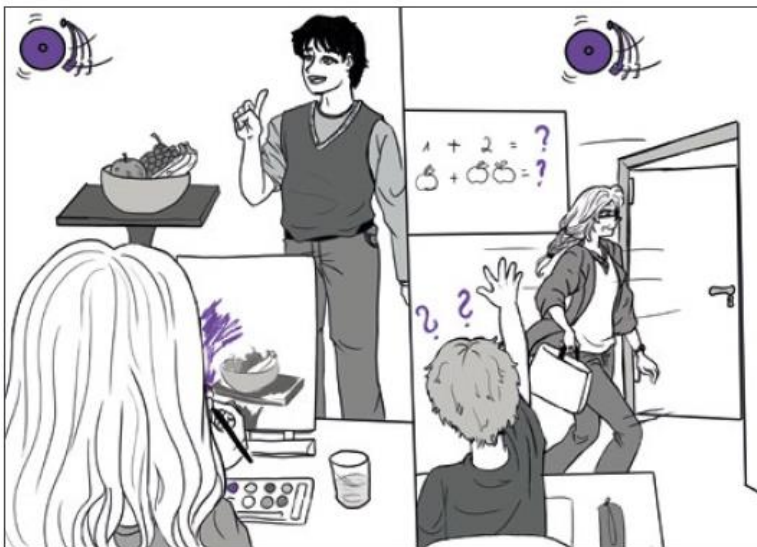
Lautstärke



Barrierebereich 2

Veränderungen

Unfertiges



Farbige Texte und Markierungen



Barrierebereich 3

Umgang mit Menschen

Mitmenschen als mögliche Bedrohung



Hast und Eile



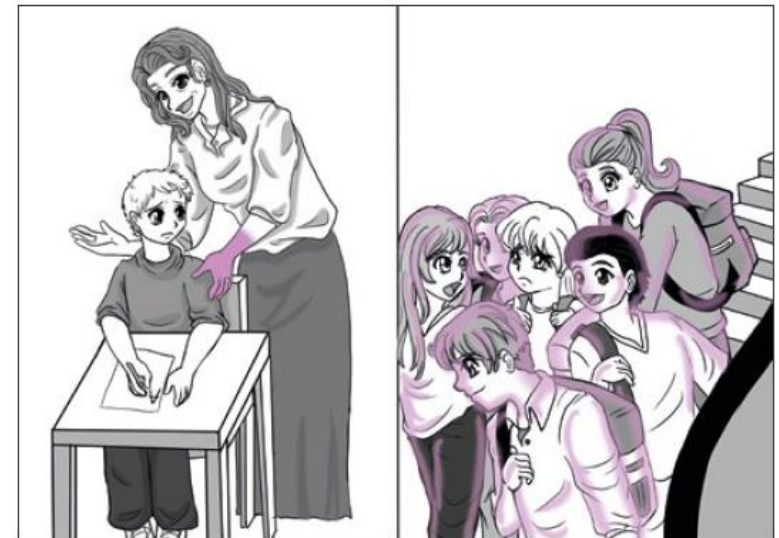
Barrierebereich 4

Geruchs-, Geschmacks-, Berührungsempfindungen

Sachen, die sich schrecklich anfühlen



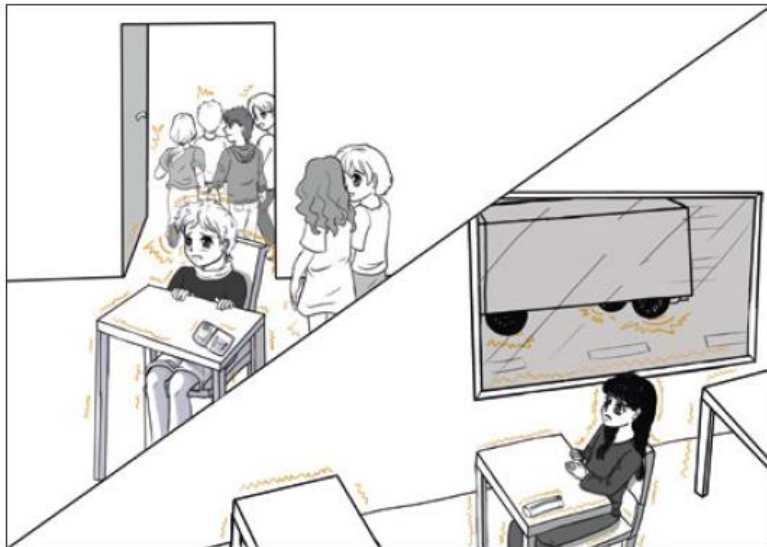
Ungewollt zu nah kommen



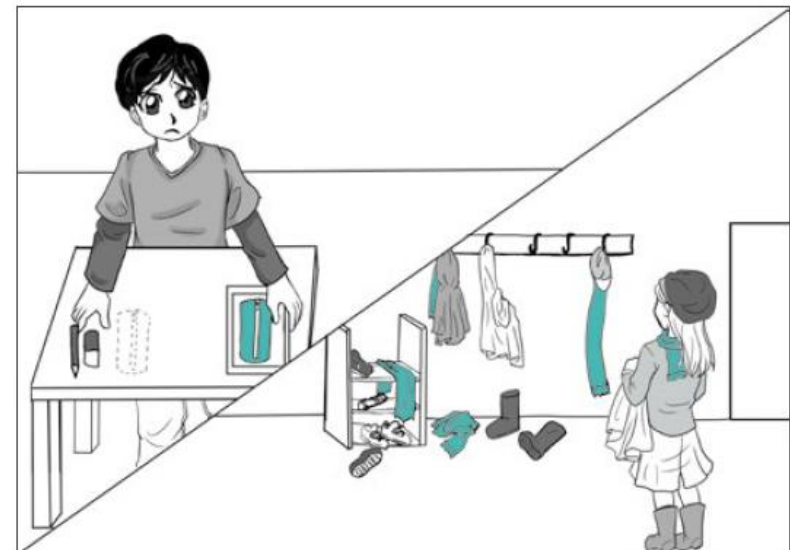
Barrierebereich 5

Gebäude und Umgebung

Erschütterungen: Wenn der Boden zittert und die Wände wackeln



Ordnung, weil in der Menschenwelt zu viele Hindernisse sind



Barrierebereich 6

Technisches

Töne die andere nicht mehr hören können



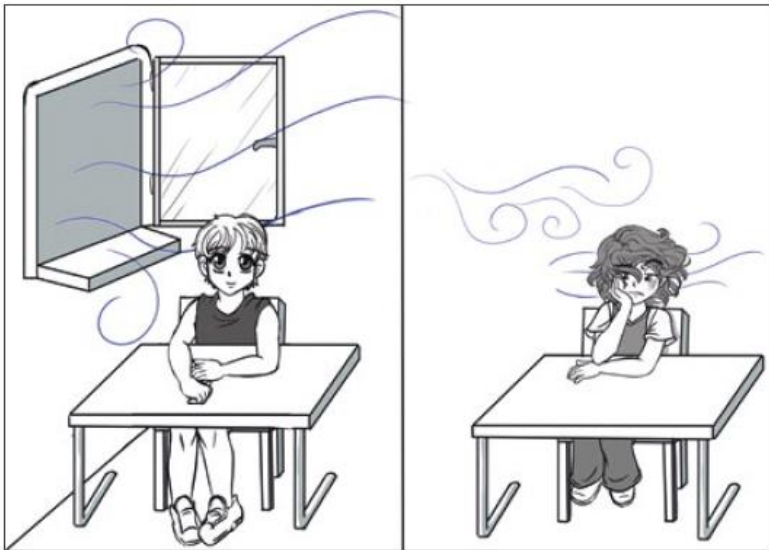
Kunstlicht



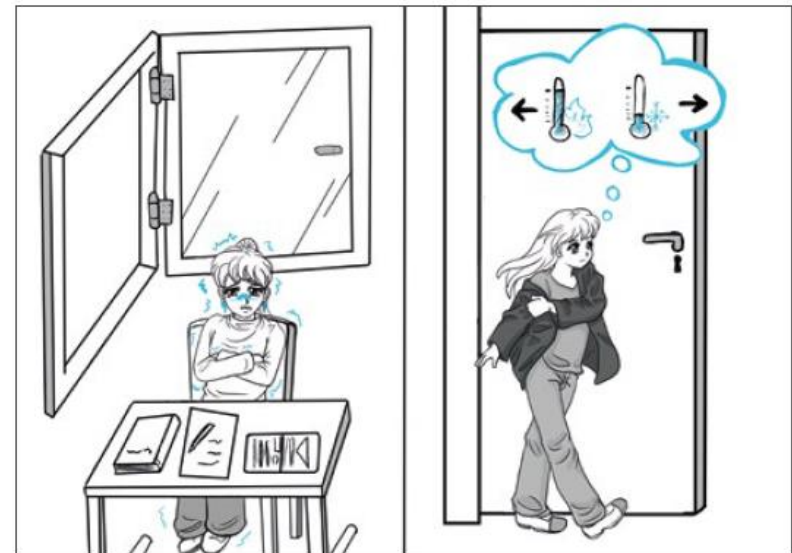
Barrierebereich 7

Umgebungsluft

Luftbewegung



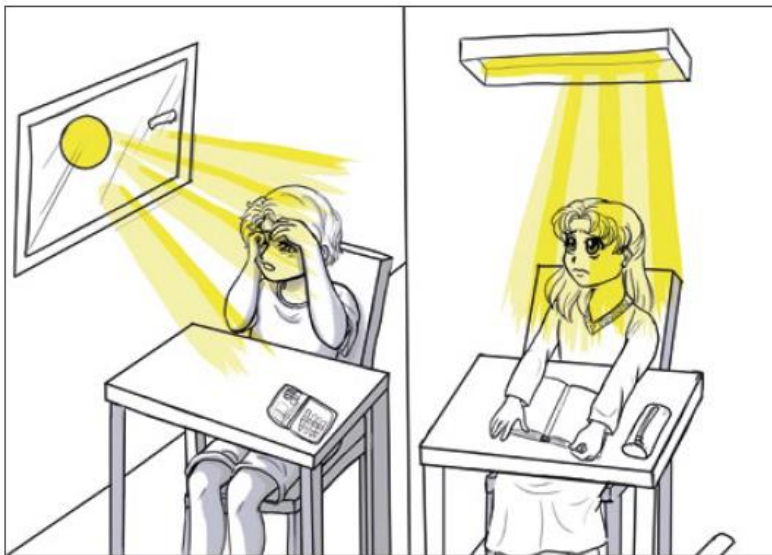
Temperaturunterschiede



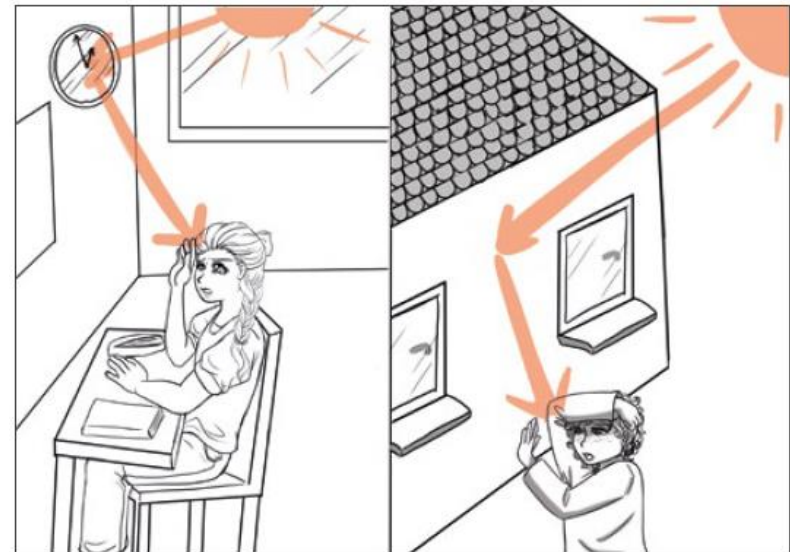
Barrierebereich 8

Beleuchtung

Zu helles Licht



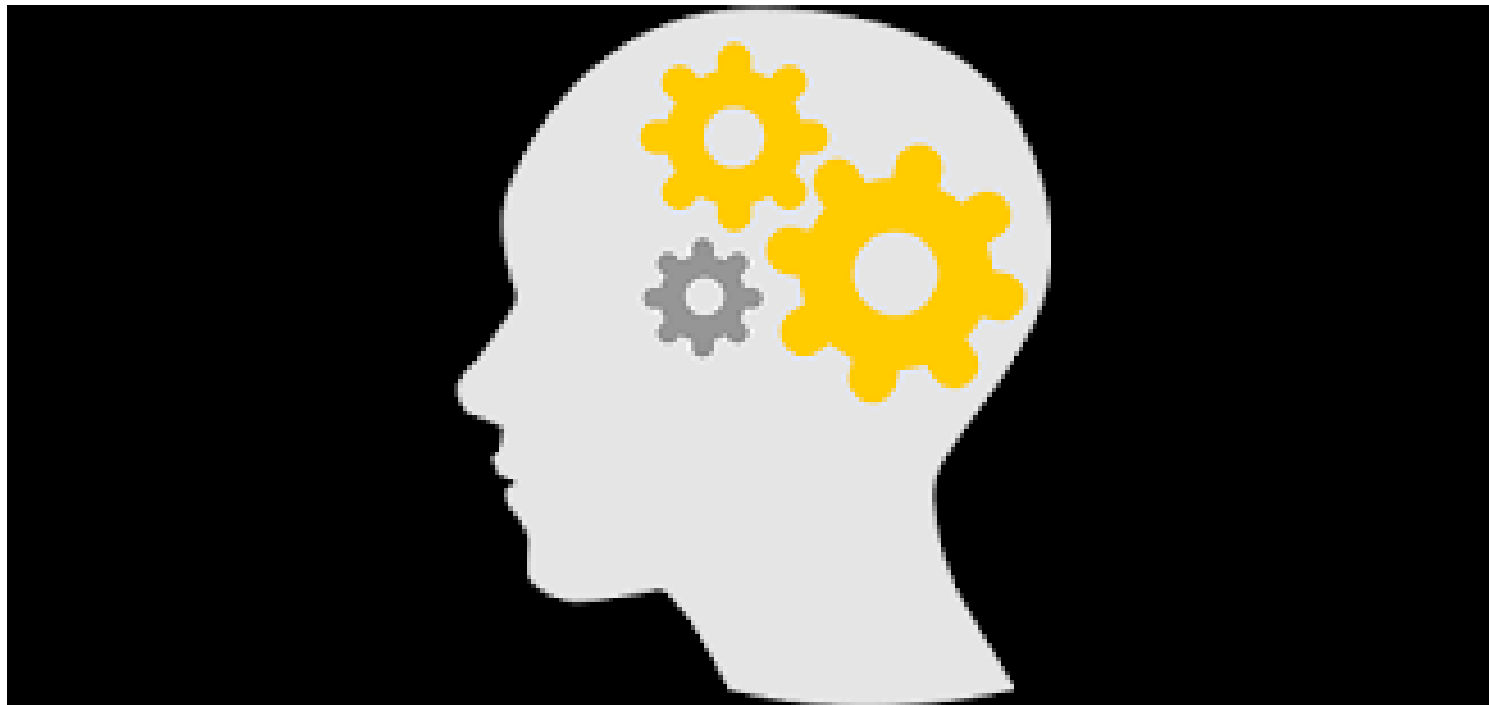
Spiegelbilder und Reflexionen



Doppelperspektive



Autonomie

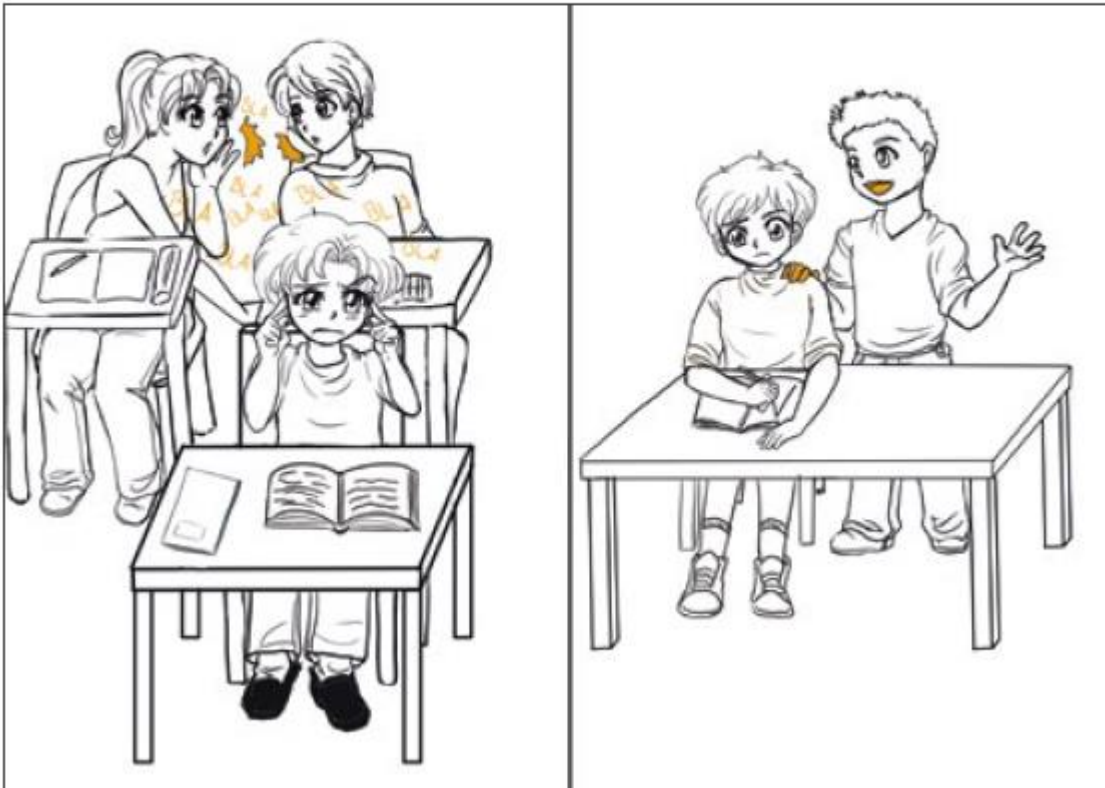


...

- > Ausgangspunkt der barrieresensiblen Gestaltung von Lernumgebungen
- > **Barrieren und der Umgang mit diesen**
- > Barrierenbeurteilung

Barriere 1

Zu viele Sachen auf einmal, wenn man sich konzentriert



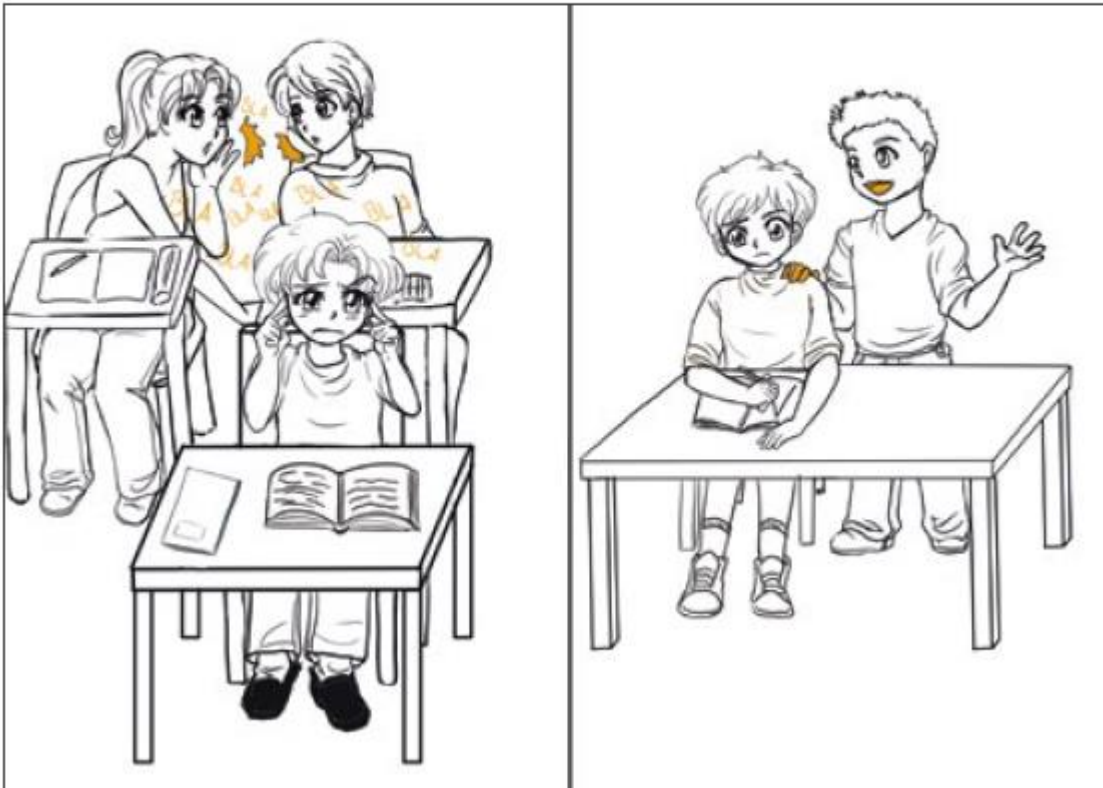
AUSGANGSLAGE

- Fokus auf einzelner Sinnesreiz > Hyperfokus
ODER
- gleichstarke Wahrnehmung verschiedener Reize

> beides erschwert gleichzeitiges Bearbeiten verschiedener Aufgaben

Barriere 1

Zu viele Sachen auf einmal, wenn man sich konzentriert



AUSGANGSLAGE

- Fokus auf einzelner Sinnesreiz > Hyperfokus
ODER
- gleichstarke Wahrnehmung verschiedener Reize

> beides erschwert gleichzeitiges Bearbeiten verschiedener Aufgaben

PRAXISEMPFEHLUNG

- Ruhe zum Arbeiten > ruhige Arbeitsatmosphäre, Klassenmanagement, kompensatorische Maßnahmen
- Strukturierung des Schultages und Unterrichts
- sukzessive und übersichtliche Aufgabenpräsentation
- kleine Lerngruppen
- Möglichkeit Aufgaben zu Hause zu erledigen

Barriere 2

Geräusche aus der Menschenwelt

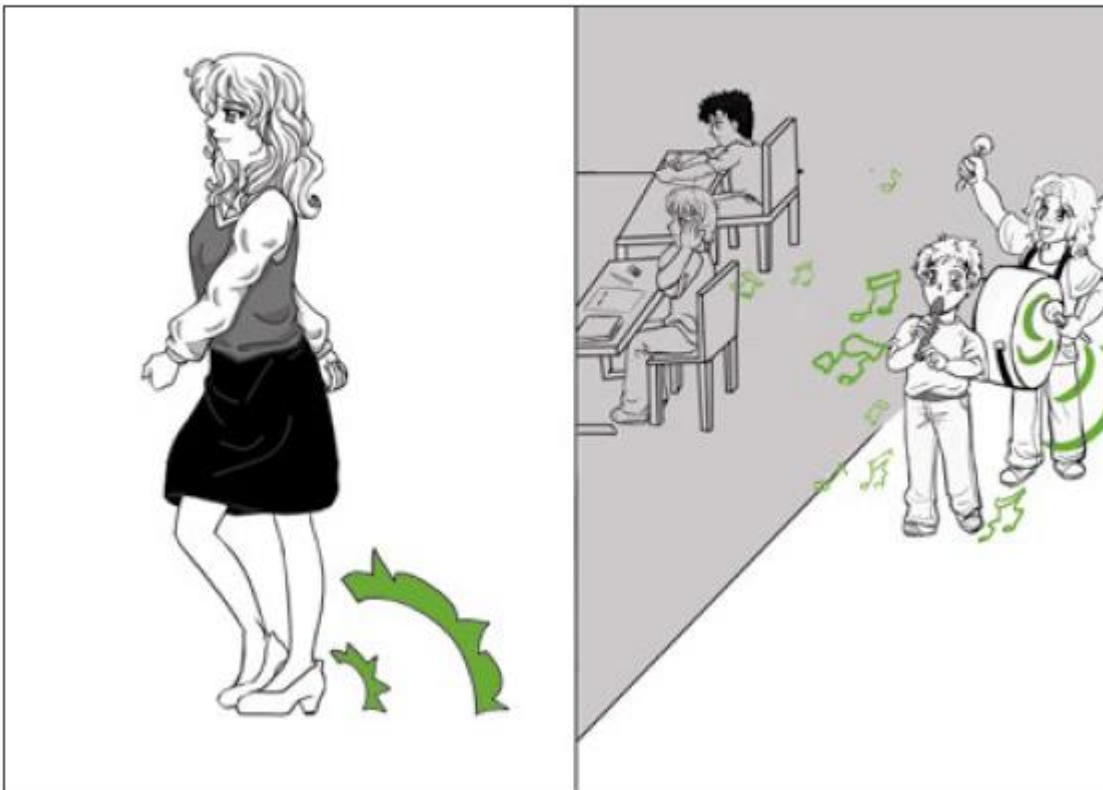


AUSGANGSLAGE

- *individuelle* auditive Hypersensibilität
- Gespräch mit Schüler*in suchen, da übersteigerte auditive Wahrnehmung zu Stress und Konzentrationsproblemen führen kann

Barriere 2

Geräusche aus der Menschenwelt



AUSGANGSLAGE

- *individuelle* auditive Hypersensibilität
- Gespräch mit Schüler*in suchen, da übersteigerte auditive Wahrnehmung zu Stress und Konzentrationsproblemen führen kann

PRAXISEMPFEHLUNG

- allgemeine Geräuschreduktion > z.B. Klassenmanagement, Vermeidung tickender Wanduhren und der Schulglocke, geschlossene Fenster, Vermeidung von Schreibgeräuschen, leise schließende Türen etc.
- Rückzugsmöglichkeiten bzw. feste Auszeiten
- technische Hilfsmittel zur individuellen Geräuschreduktion
- geräuscharme Arbeitsmaterialien, z.B. Teppiche unter Tischen
- kleine Lerngruppen

Barriere 3

Lautstärke



AUSGANGSLAGE

- üblicher Lärm wird lauter gehört

Barriere 3

Lautstärke



AUSGANGSLAGE

- üblicher Lärm wird lauter gehört

PRAXISEMPFEHLUNG

- technische Hilfsmittel zur individuellen Geräuschreduktion verwenden
- Unterrichtsgestaltung > Frontalunterricht, Gruppentrennung, Ruhephasen im Unterricht
- geräuscharme Arbeitsmaterialien
- Rückzugsmöglichkeiten, Ruheräume, beruhigte Zonen einrichten
- Klangveränderung von Schulsignaltönen
- gegenseitige Rücksichtnahme

Barriere 4

Viele und schnelle Bewegungen in der Menschen-Welt



AUSGANGSLAGE

- intensive und vielfältige Reizwahrnehmung kann Wahrnehmungszusammenbruch verursachen

Barriere 4

Viele und schnelle Bewegungen in der Menschen-Welt



AUSGANGSLAGE

- intensive und vielfältige Reizwahrnehmung kann Wahrnehmungszusammenbruch verursachen

PRAXISEMPFEHLUNG

- Rückzugsmöglichkeiten, Ruheräume, beruhigte Zonen einrichten
- „Wegeleitung“
- gegenseitige Rücksichtnahme
- kleine Lerngruppen
- kein Zwang zur Gruppenarbeit
- Leitfaden zur Pausengestaltung
- differenzierter Sportunterricht

Barriere 5

Wenn man ständig die Umgebung und die Räume wechseln muss



AUSGANGSLAGE

- Einschränkung im dreidimensionalen Sehen
> Wege werden schlechter erkannt; neue Umgebungen/ umgestaltete, aber bekannte Räume müssen zunächst erkundet werden

Barriere 5

Wenn man ständig die Umgebung und die Räume wechseln muss



AUSGANGSLAGE

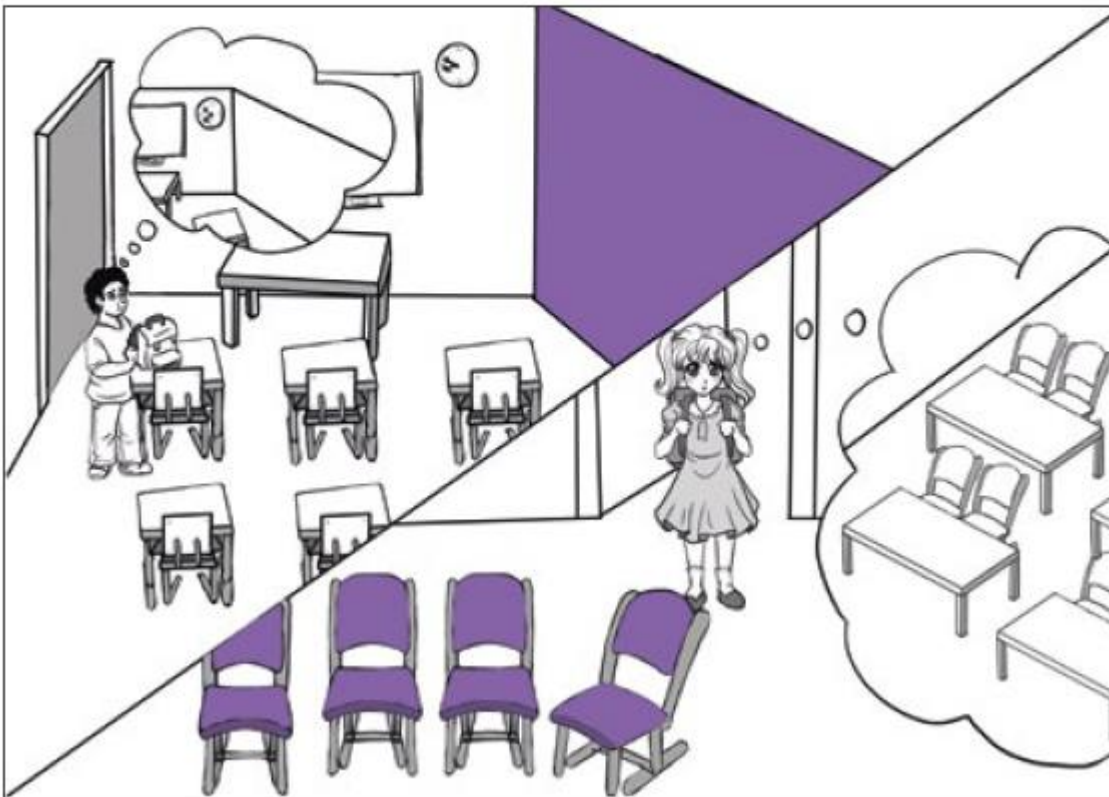
- Einschränkung im dreidimensionalen Sehen > Wege werden schlechter erkannt; neue Umgebungen/ umgestaltete, aber bekannte Räume müssen zunächst erkundet werden

PRAXISEMPFEHLUNG

- möglichst wenige Raumwechsel > bei Stundenplangestaltung berücksichtigen
- fester Sitzplan in visualisierter Form
- Räumlichkeiten immer in gleichen Zustand verlassen
- Raumwechsel ankündigen und Zeit für Umgewöhnung einräumen
- unvermeidbare Wechsel durch verlässliche Pläne kommunizieren, Raumbeschriftungen, etc.
- feste Begleitpersonen etablieren

Barriere 6

Wenn bekannte Orte und Sachen plötzlich anders aussehen

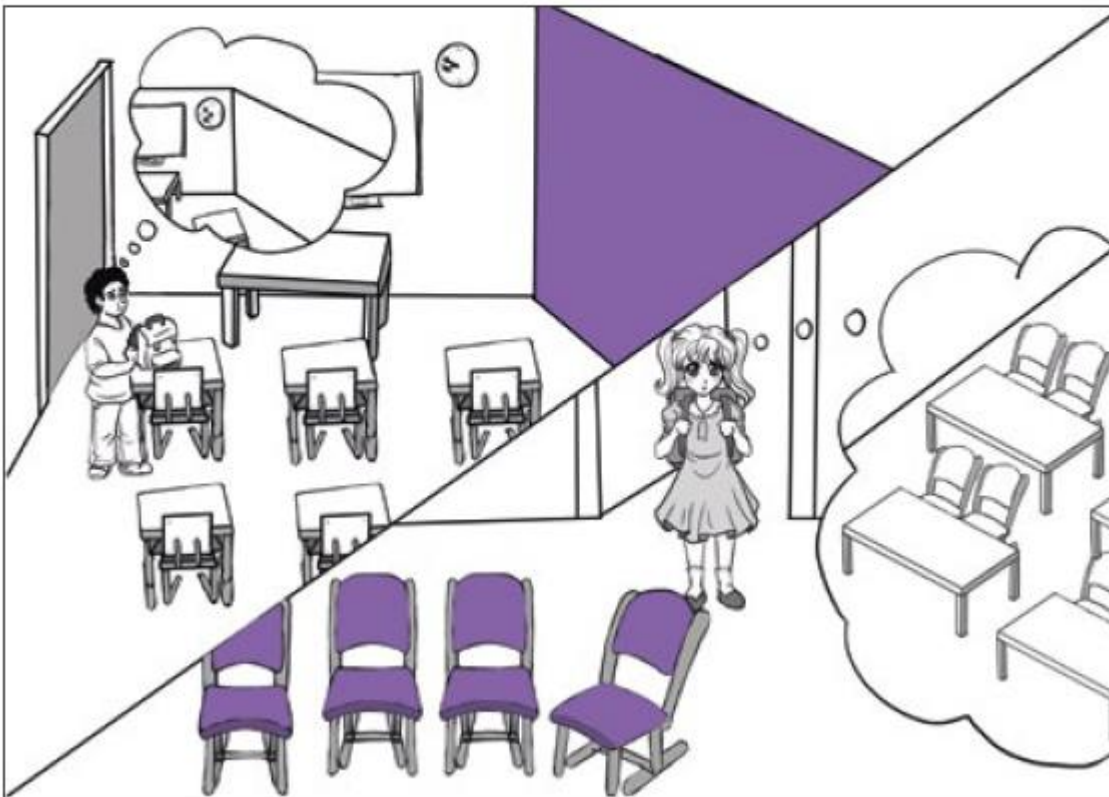


AUSGANGSLAGE

- besonderes Bedürfnis nach Beständigkeit, Routine und Ordnung > räumliche Umgebung spielt für Lernen große Rolle
- Veränderungen können zu Orientierungsproblemen führen
- erhöhte Detailwahrnehmung > kleine Veränderungen haben großen Einfluss auf Konzentration

Barriere 6

Wenn bekannte Orte und Sachen plötzlich anders aussehen



AUSGANGSLAGE

- besonderes Bedürfnis nach Beständigkeit, Routine und Ordnung > räumliche Umgebung spielt für Lernen große Rolle
- Veränderungen können zu Orientierungsproblemen führen
- erhöhte Detailwahrnehmung > kleine Veränderungen haben großen Einfluss auf Konzentration

PRAXISEMPFEHLUNG

- Lernumgebung möglichst wenig verändern > feste Strukturen, v.a. eigenen Arbeitsplatz, feste Sitzordnung und feste Anordnung der Tische
- Änderungen möglichst früh bekanntgeben, begründen, schrittweise umsetzen, Schüler*innen beteiligen, Wahl- und Ausweichoptionen anbieten

Barriere 7

Viele neue und unbekannte Formen und Sachen

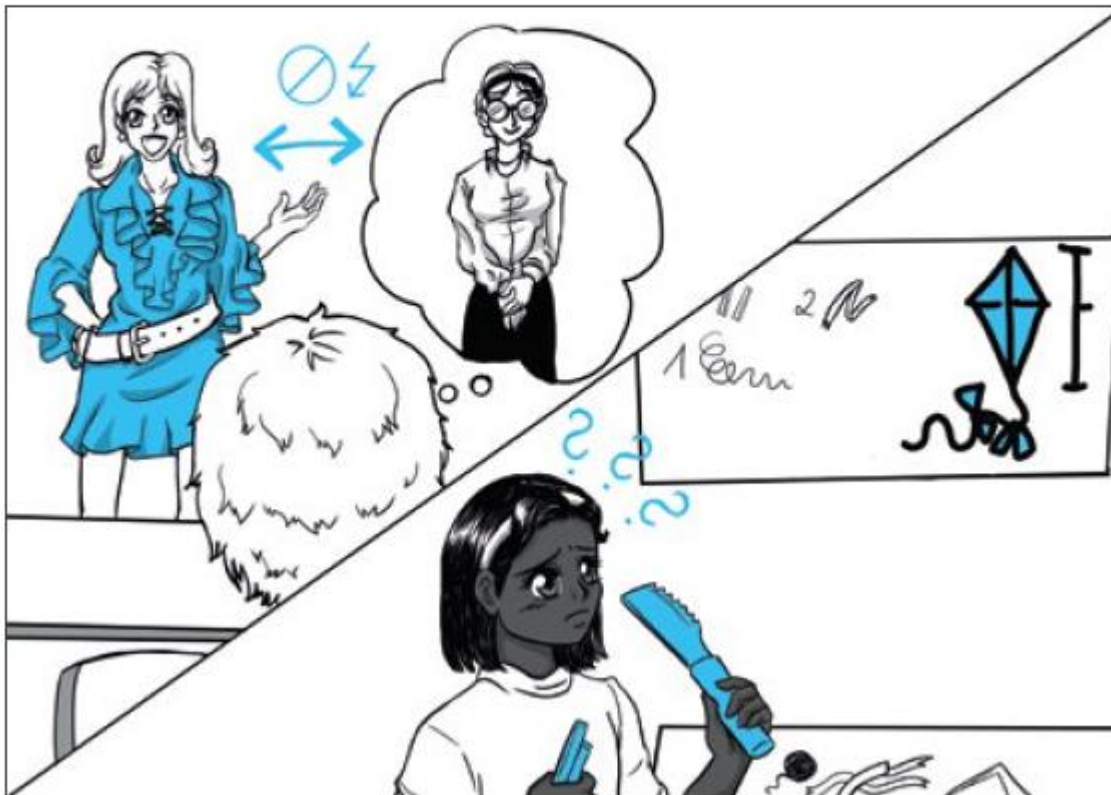


AUSGANGSLAGE

- Vielzahl von Dingen und Formen (auch Unterrichtsmaterial) in direkter Umgebung kann Barriere für räumliche Strukturierung und Orientierung darstellen
 - > Aufmerksamkeit liegt dann auf diesen Dingen; keine Konzentration auf andere Aspekte möglich

Barriere 7

Viele neue und unbekannte Formen und Sachen



AUSGANGSLAGE

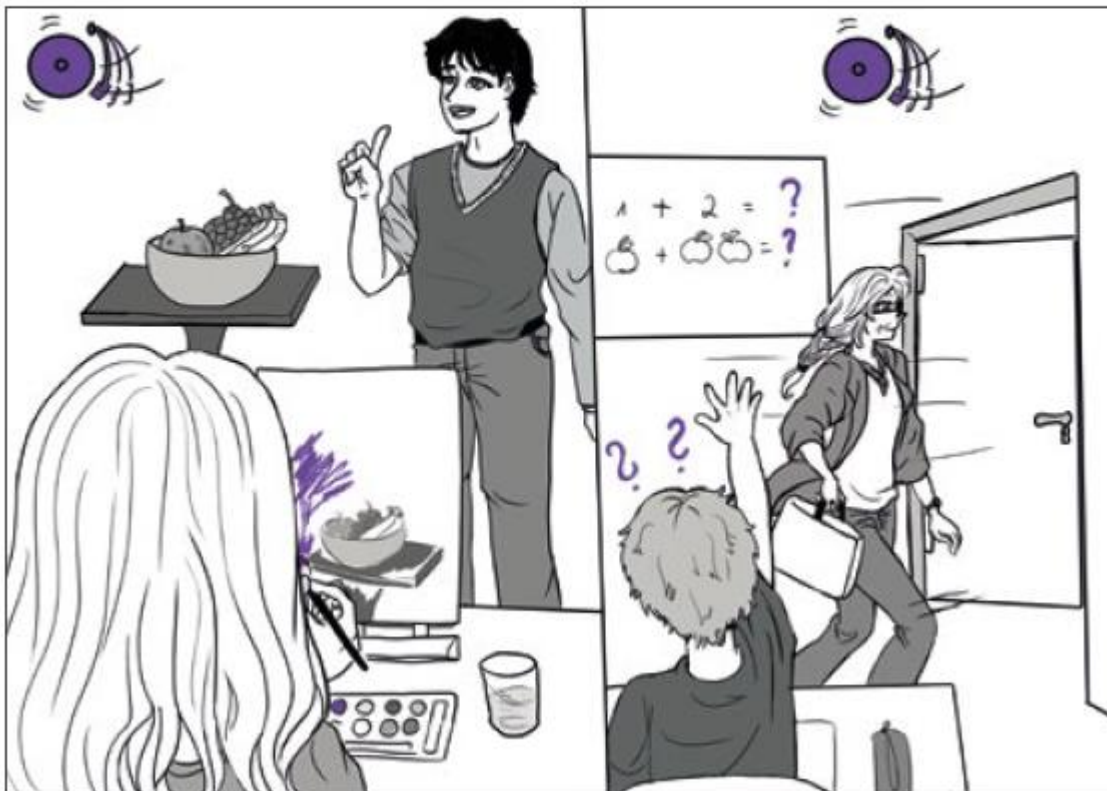
- Vielzahl von Dingen und Formen (auch Unterrichtsmaterial) in direkter Umgebung kann Barriere für räumliche Strukturierung und Orientierung darstellen
 - > Aufmerksamkeit liegt dann auf diesen Dingen; keine Konzentration auf andere Aspekte möglich

PRAXISEMPFEHLUNG

- (Vorab)Informationen zu Veränderungen; Eltern einbeziehen
- Zeit einräumen, um sich auf Veränderungen einstellen und sich anpassen zu können; Prozess begleiten
- Veränderungen allgemein begrenzen > konstante Strukturen aufbauen, allg. reizreduzierte Lernumgebung
- gegenseitige Rücksichtnahme
- Visualisierung Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresplanung

Barriere 8

Unfertiges

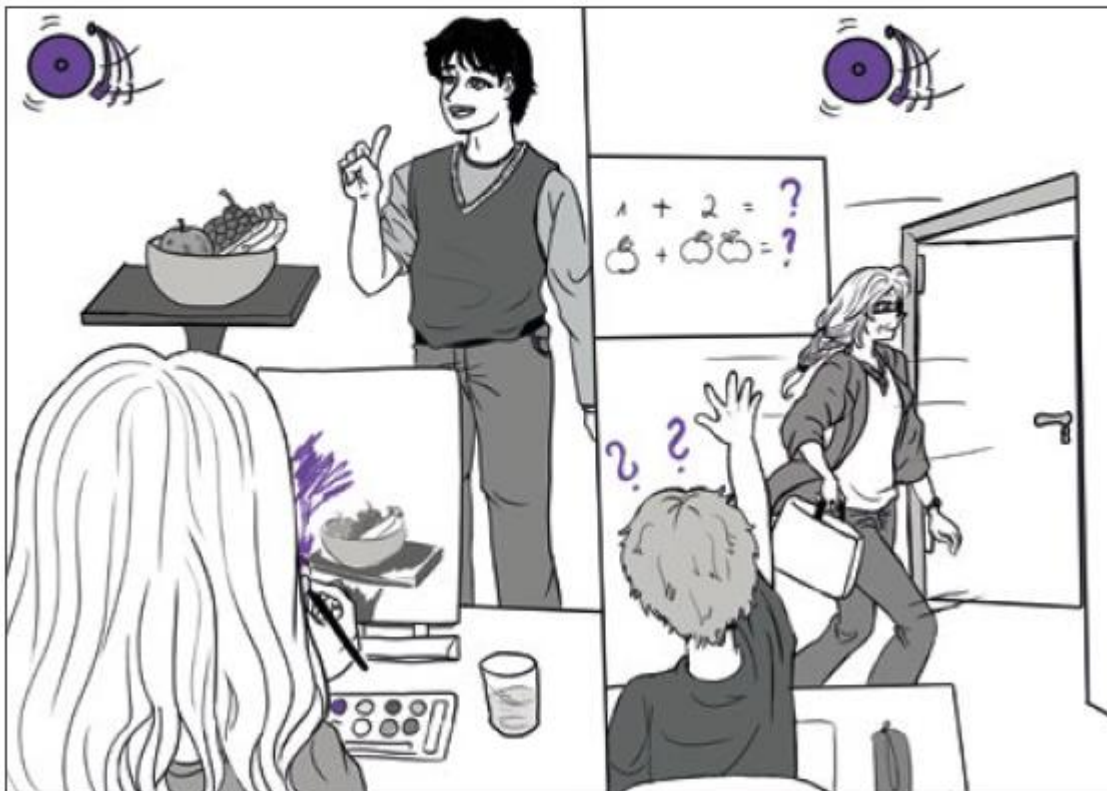


AUSGANGSLAGE

- Dinge, deren Beendigung sich auf späteren Zeitpunkt verschiebt, meist problematisch, v.a. wenn sich diese häufen > kann zu starker Belastung und Handlungsunfähigkeit führen

Barriere 8

Unfertiges



AUSGANGSLAGE

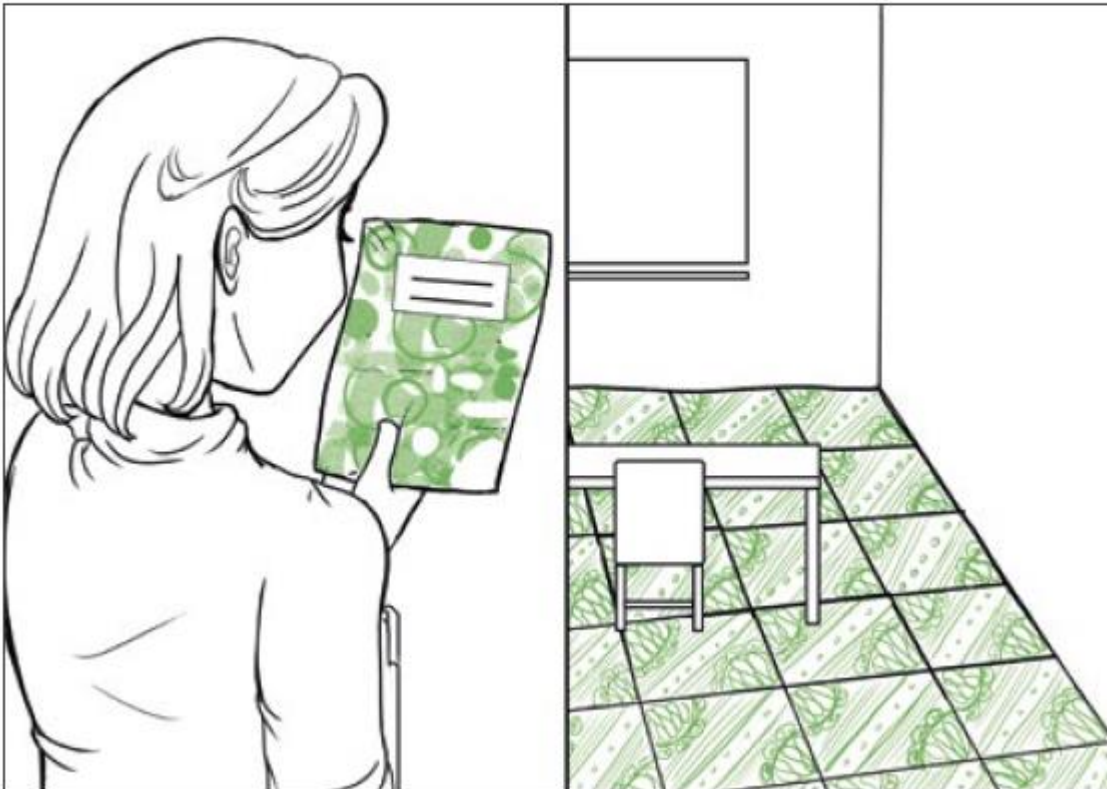
- Dinge, deren Beendigung sich auf späteren Zeitpunkt verschiebt, meist problematisch, v.a. wenn sich diese häufen > kann zu starker Belastung und Handlungsunfähigkeit führen

PRAXISEMPFEHLUNG

- Zeitmanagement und (Zeit)Strukturierung
- parallele Aufgaben vermeiden
- unterschiedliche Lerntempi bereits bei Unterrichtsgestaltung berücksichtigen
- Unfertiges sehr zeitnah fertigstellen lassen

Barriere 9

Wenn bestimmte Muster ein Problem sind



AUSGANGSLAGE

- K.O.-Muster lassen zeitweise handlungsunfähig werden > *individuelles* Muster direkt bei Schüler*in erfragen

Barriere 9

Wenn bestimmte Muster ein Problem sind



AUSGANGSLAGE

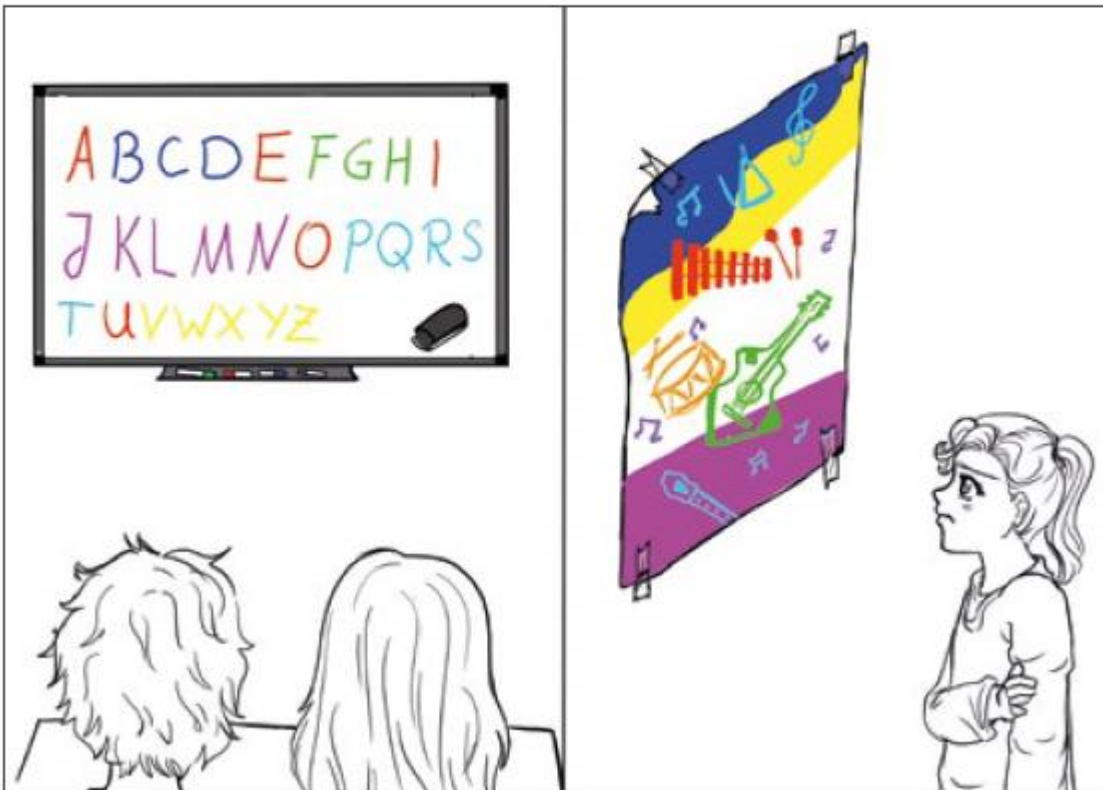
- K.O.-Muster lassen zeitweise handlungsunfähig werden > *individuelles* Muster direkt bei Schüler*in erfragen

PRAXISEMPFEHLUNG

- Unregelmäßigkeiten und Asymmetrien vermeiden, z.B. Schreiben auf kariertem und liniertem Papier, Tafel und Arbeitsmaterialien mit Mustern, unsymmetrische Anordnung von Dingen im Raum
- reizreduzierte Einrichtung und Unterrichtsgestaltung > Schüler*innen einbeziehen

Barriere 10

Farbige Texte und Markierungen



AUSGANGSLAGE

- visuelle Wahrnehmung oft abweichend > starke Präferenz/Abneigung gegenüber bestimmten Farben
- Dinge werden oft nach Farbe und nicht nach Bedeutung geordnet > Farbreize werden informationsbezogener Ordnung vorgezogen

Barriere 10

Farbige Texte und Markierungen



AUSGANGSLAGE

- visuelle Wahrnehmung oft abweichend > starke Präferenz/Abneigung gegenüber bestimmten Farben
- Dinge werden oft nach Farbe und nicht nach Bedeutung geordnet > Farbreize werden informationsbezogener Ordnung vorgezogen

PRAXISEMPFEHLUNG

- Markierungen einheitlich gestalten und mit festen Bedeutungen belegen
- reduzierte Markierungen bzw. Vermeidung dieser
- Arbeitsmaterialien in s/w
- Hervorhebungen mit Fettdruck, Unterstreichungen, unterschiedlichen Schriftarten
- reizreduzierte und übersichtliche Gestaltung von Tafelbildern

Barriere 11

Mitmenschen als mögliche Bedrohung



AUSGANGSLAGE

- Fähigkeit zur zwischenmenschlichen Kommunikation auf allen Ebenen wenig ausgeprägt

Barriere 11

Mitmenschen als mögliche Bedrohung



AUSGANGSLAGE

- Fähigkeit zur zwischenmenschlichen Kommunikation auf allen Ebenen wenig ausgeprägt

PRAXISEMPFEHLUNG

- Rücksichtnahme, Toleranz, Akzeptanz, Empathie, Verständnis
- Grenzen respektieren und Ängste ernst nehmen
- päd. Unterstützung/ Begleitung der Schüler*innen-Interaktion
- Möglichkeit zum Rückzug anbieten

Barriere 12

Hast und Eile



AUSGANGSLAGE

- sensorische Hypersensitivität (Zeitdruck) > schnellere sensorische Überforderung

Barriere 12

Hast und Eile



AUSGANGSLAGE

- sensorische Hypersensitivität (Zeitdruck) > schnellere sensorische Überforderung

PRAXISEMPFEHLUNG

- Zeit einräumen
- klares Zeitmanagement und Zeitvisualisierung
- Klassenmanagement > Rücksichtnahme
- „Druck“ dosieren
- Möglichkeit zum Rückzug anbieten
- möglichst kein bzw. wenig Raumwechsel
- Visualisierung der Tagestruktur
- „ruhiger“ Sitzplatz
- flexible Gestaltung von Unterrichts- und Pausenzeiten

Barriere 13

Gerüche, die stören



AUSGANGSLAGE

- sensorische Hypersensitivität (Gerüche) > schnellere sensorische Überforderung

Barriere 13

Gerüche, die stören



AUSGANGSLAGE

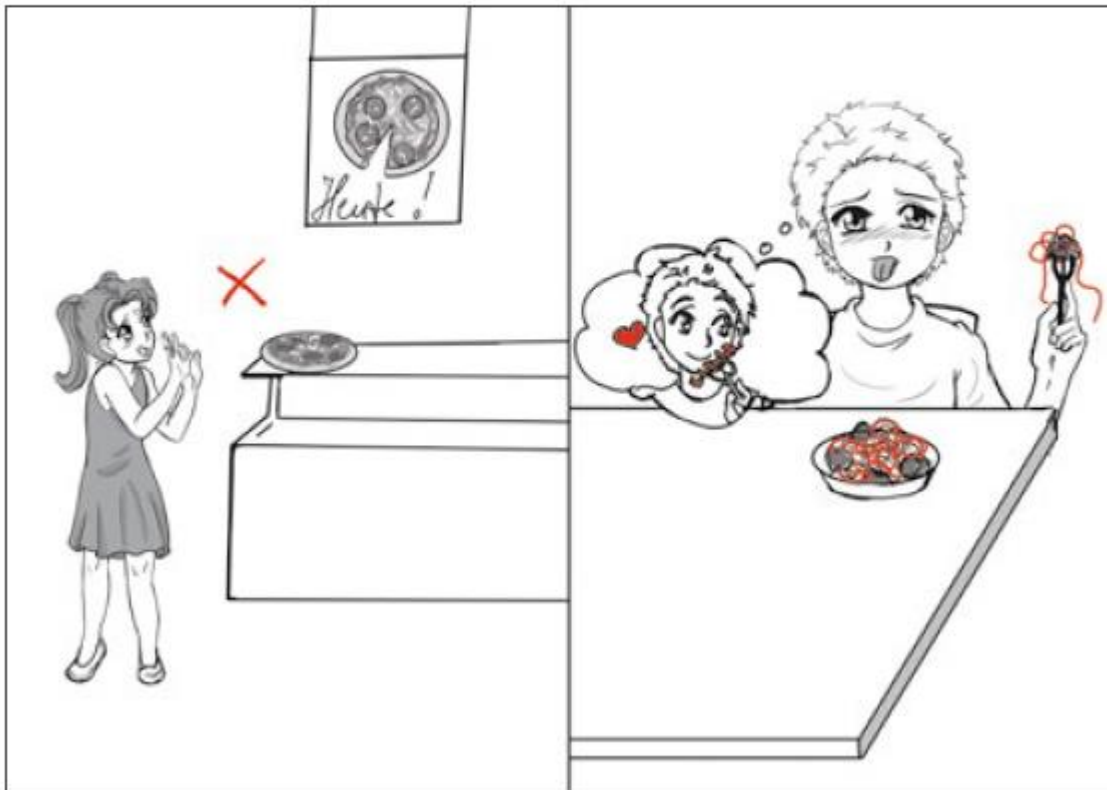
- sensorische Hypersensitivität (Gerüche) > schnellere sensorische Überforderung

PRAXISEMPFEHLUNG

- lüften
- Möglichkeit zum Rückzug anbieten
- generelle Geruchsvermeidung bzw. Geruchsneutralisierung, z.B. Deodorant, Parfum, Reinigungsmittel, Abfluss, Seife, Trennung von Ess- und Lernräumen, etc.
- Möglichkeit geben Bedürfnisse äußern zu können

Barriere 14

Ungewollter Geschmack

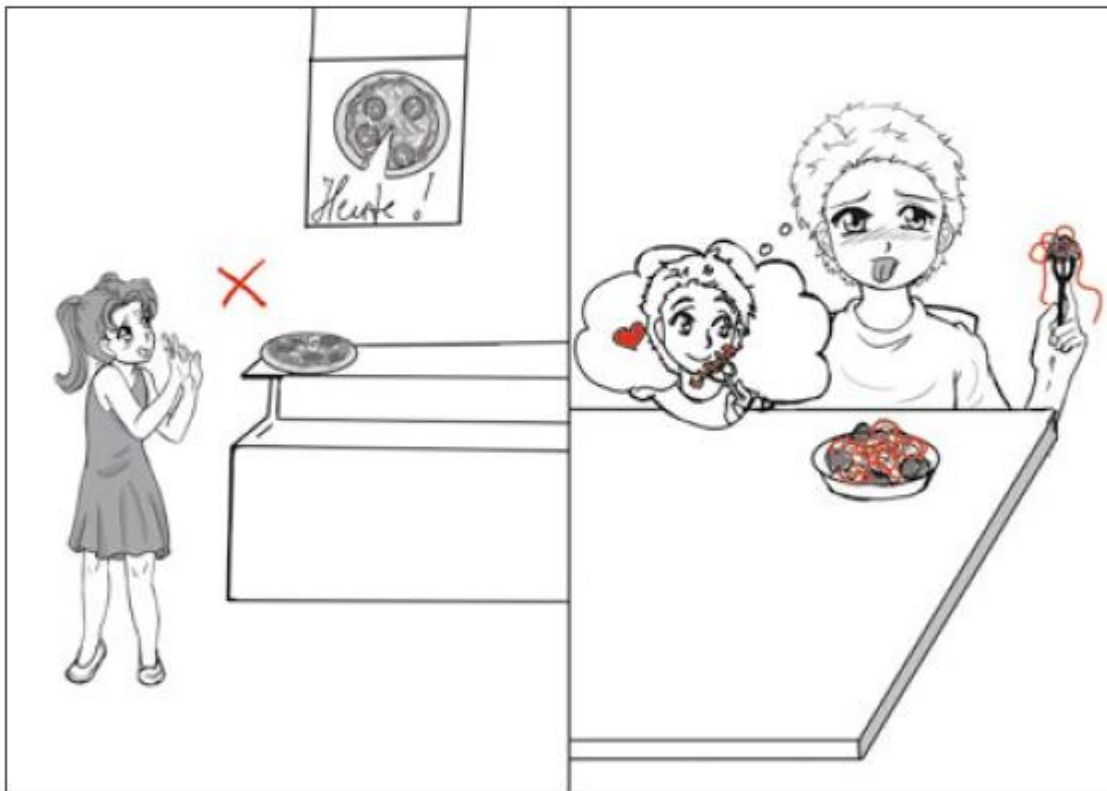


AUSGANGSLAGE

- sensorische Hypersensitivität (Geschmäcker) > schnellere sensorische Überforderung
- geringe Auswahl an Lebensmitteln wird gegessen

Barriere 14

Ungewollter Geschmack



AUSGANGSLAGE

- sensorische Hypersensitivität (Geschmäcker) > schnellere sensorische Überforderung
- geringe Auswahl an Lebensmitteln wird gegessen

PRAXISEMPFEHLUNG

- Möglichkeit eigenes Essen mitzubringen
- Möglichkeit Essensangebote zu individualisieren > Mitsprache bei der Essensgestaltung
- Teller mit separierten Bereichen
- kein Zwang Essen probieren zu müssen
- Möglichkeit zum Rückzug in Essenssituationen anbieten
- Kaugummi, Bonbons zur Neutralisierung von Geschmäckern erlauben
- Möglichkeit geben Bedürfnisse äußern zu können

Barriere 15

Sachen, die sich schrecklich anfühlen



AUSGANGSLAGE

- taktile Reize werden teilweise sehr intensiv verarbeitet
- Vorlieben und Abneigungen gegenüber bestimmten Empfindungen und Oberflächen
- *individuelle* Absprache mit betreffender Person notwendig

Barriere 15

Sachen, die sich schrecklich anfühlen



AUSGANGSLAGE

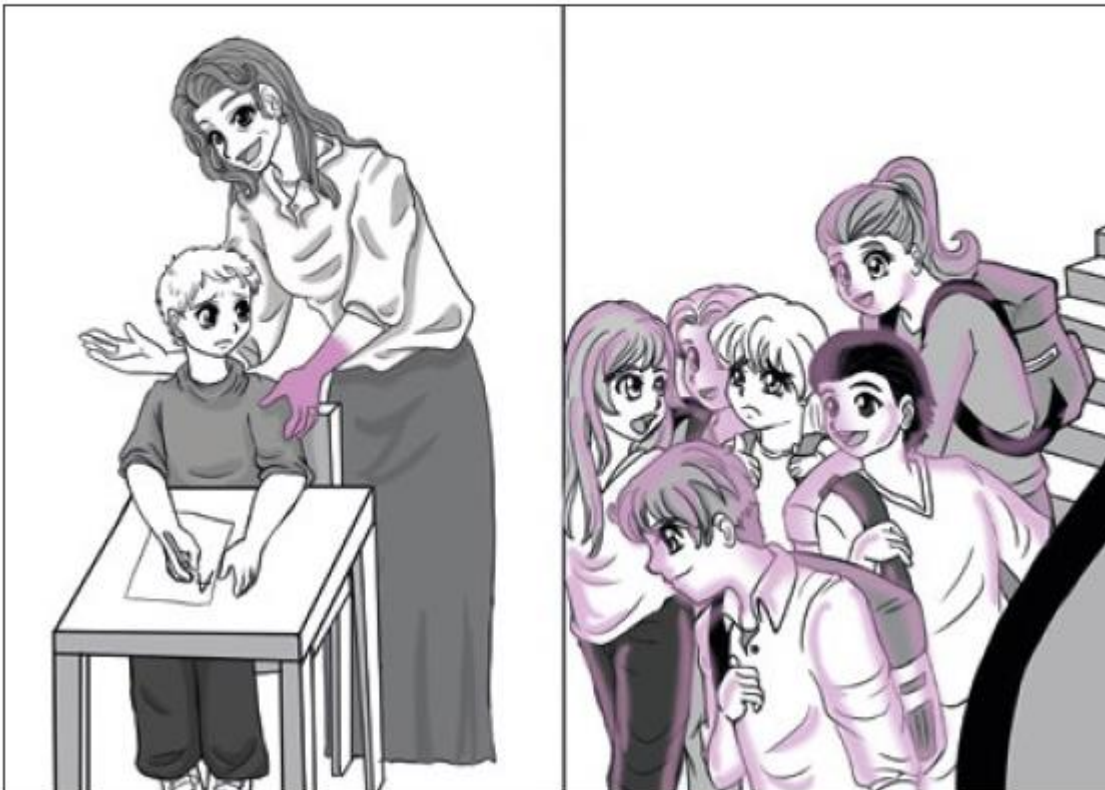
- taktile Reize werden teilweise sehr intensiv verarbeitet
- Vorlieben und Abneigungen gegenüber bestimmten Empfindungen und Oberflächen
- *individuelle* Absprache mit betreffender Person notwendig

PRAXISEMPFEHLUNG

- Verwendung von Tafeln und deren Zubehör einschränken oder gar ganz ersetzen
- kein Zwang bestimmte Materialien verwenden zu müssen
- Möglichkeit benötigte Lernmittel und Bekleidung vor Ort aufzubewahren

Barriere 16

Ungewollt zu nah kommen

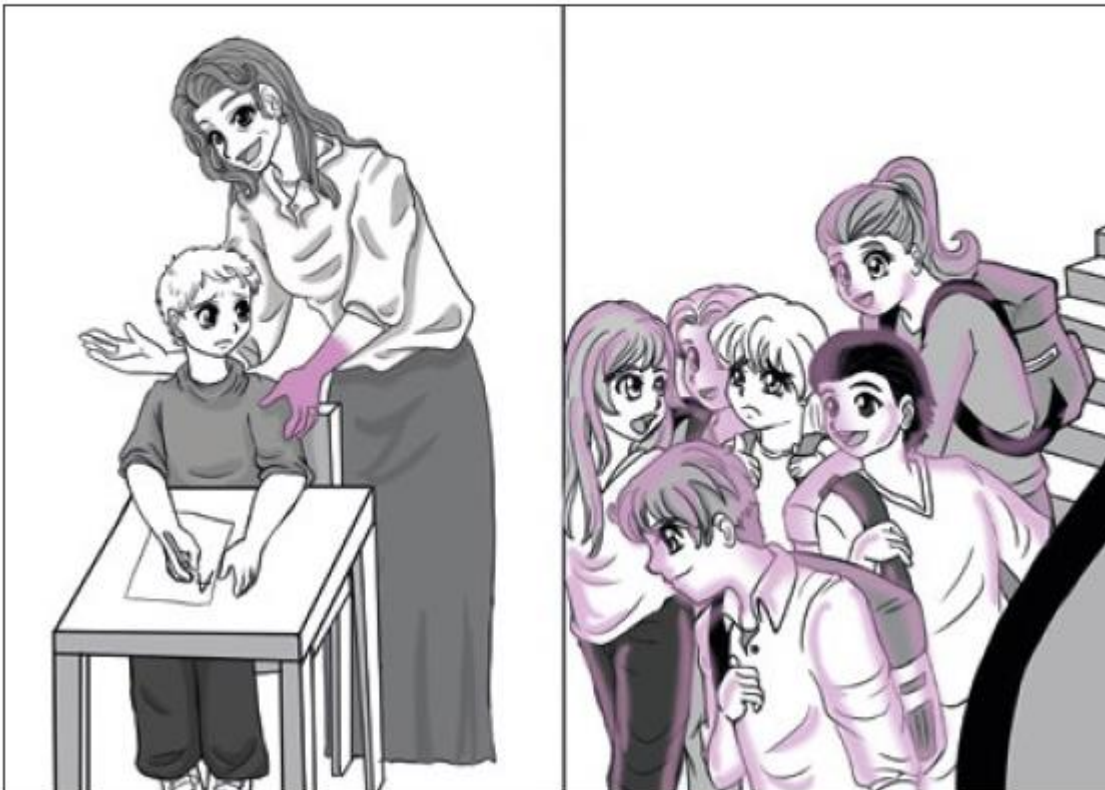


AUSGANGSLAGE

- sensorische Hypersensitivität (Berührungen) > schnellere sensorische Überforderung, auch durch die Verbindung mit anderen Reizen, wie z.B. Geruch und Sprache

Barriere 16

Ungewollt zu nah kommen



AUSGANGSLAGE

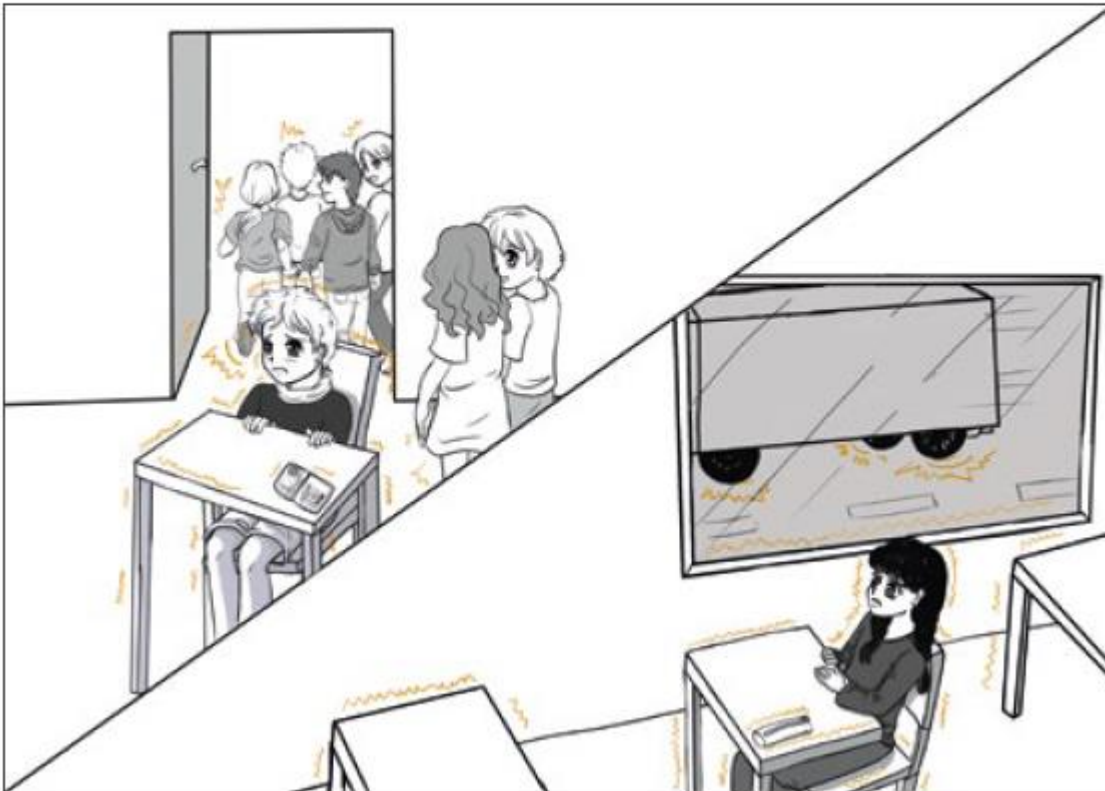
- sensorische Hypersensitivität (Berührungen) > schnellere sensorische Überforderung, auch durch die Verbindung mit anderen Reizen, wie z.B. Geruch und Sprache

PRAXISEMPFEHLUNG

- individuellen Abstand einhalten
- unangekündigte Berührungen vermeiden > ankündigen/ Erlaubnis einholen
- Ablehnung von Berührungen akzeptieren
- individuelle Absprachen für den Sportunterricht treffen
- Raumwechsel nur wenn unbedingt erforderlich
- Möglichkeit geben Bedürfnisse äußern zu können

Barriere 17

Erschütterungen: Wenn der Boden zittert und die Wände wackeln

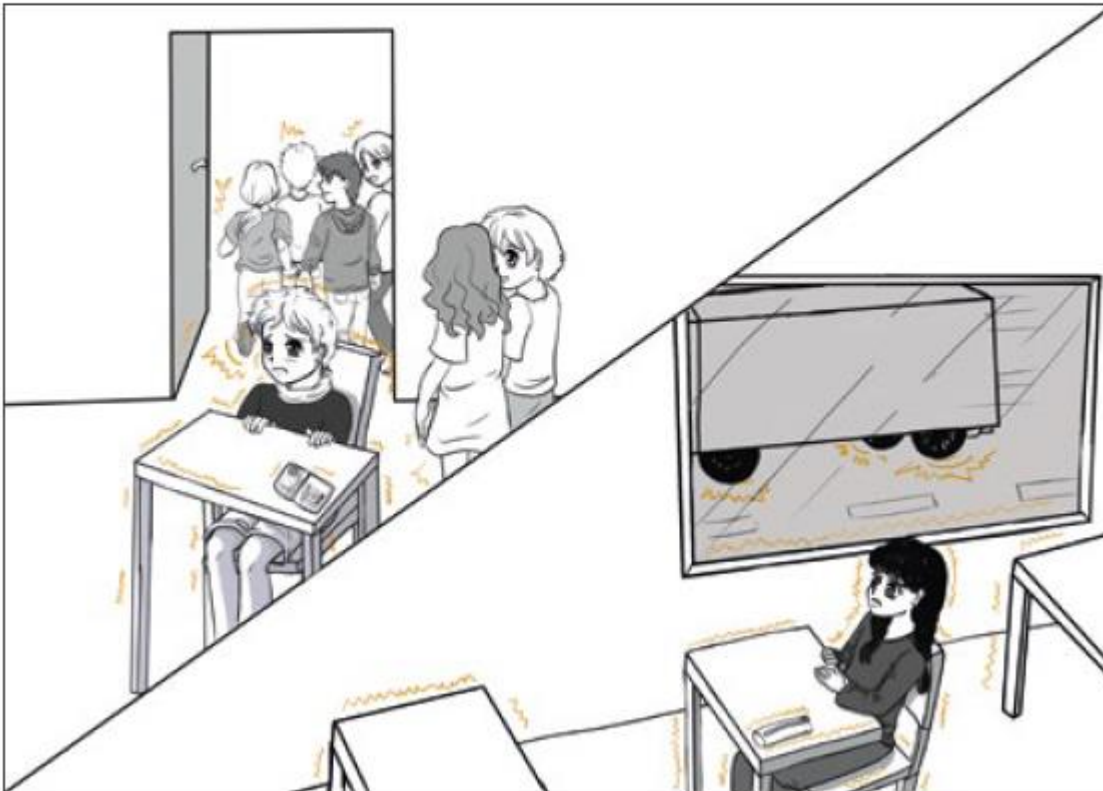


AUSGANGSLAGE

- sensorische Hypersensitivität (Eigenwahrnehmung und Gleichgewichtssinn) > schnellere sensorische Überforderung

Barriere 17

Erschütterungen: Wenn der Boden zittert und die Wände wackeln



AUSGANGSLAGE

- sensorische Hypersensitivität (Eigenwahrnehmung und Gleichgewichtssinn) > schnellere sensorische Überforderung

PRAXISEMPFEHLUNG

- individuelle Absprachen für den Sportunterricht treffen
- Raumwechsel, v.a. bei vorübergehenden Baumaßnahmen
- erschütterungsärmere Räume nutzen, z.B. in den oberen Etagen
- Installation von Soft-Close-Mechanismen

Barriere 18

Ungerader und ungleichmäßiger Boden



AUSGANGSLAGE

- unebener Boden erfordert erhöhte Aufmerksamkeit > Orientierungsfähigkeit wird vermindert und gleichzeitige Konzentration auf verschiedene Dinge stellt Herausforderung dar > Irritation und Unklarheit entsteht

Barriere 18

Ungerader und ungleichmäßiger Boden



AUSGANGSLAGE

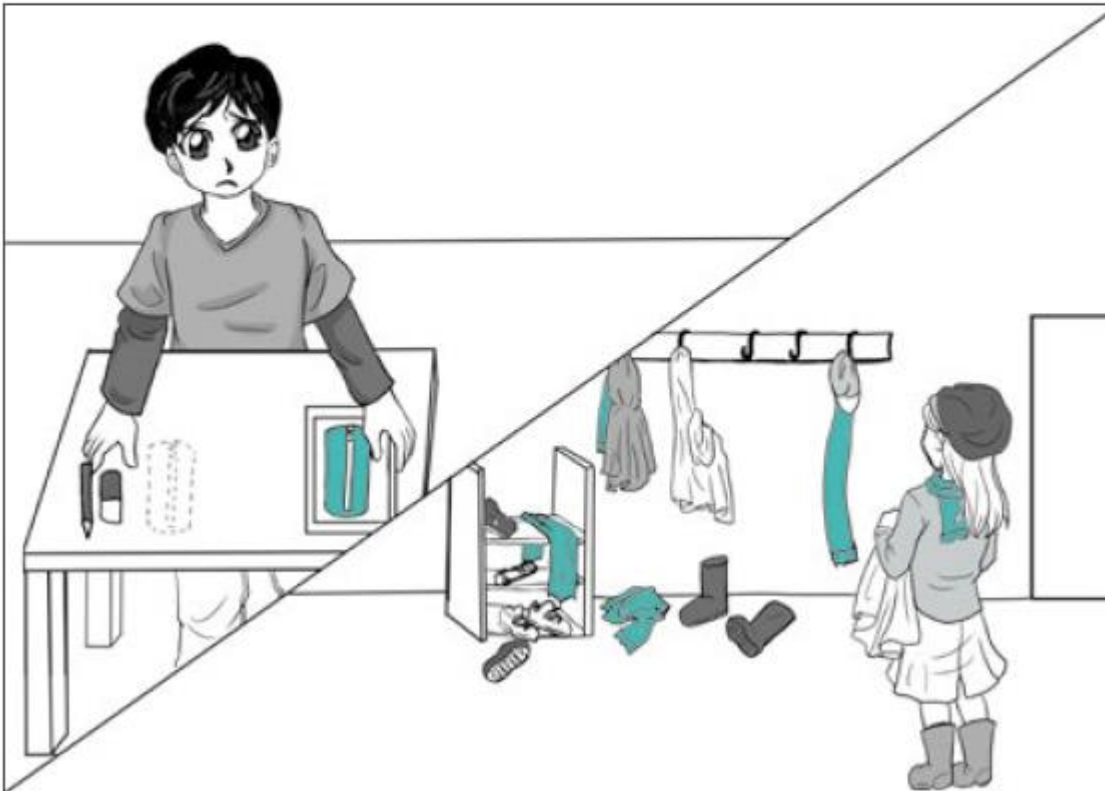
- unebener Boden erfordert erhöhte Aufmerksamkeit > Orientierungsfähigkeit wird vermindert und gleichzeitige Konzentration auf verschiedene Dinge stellt Herausforderung dar > Irritation und Unklarheit entsteht

PRAXISEMPFEHLUNG

- Bodenunebenheiten vermeiden und ggf. schnell reparieren
- Bodenbeschaffenheit sollte möglichst einheitlich gestaltet sein
- geräuscharmes Bodenmaterial wählen
- auf Sauberkeit achten
- Möglichkeit geben Bedürfnisse äußern zu können

Barriere 19

Ordnung, weil in der Menschenwelt zu viele Hindernisse sind

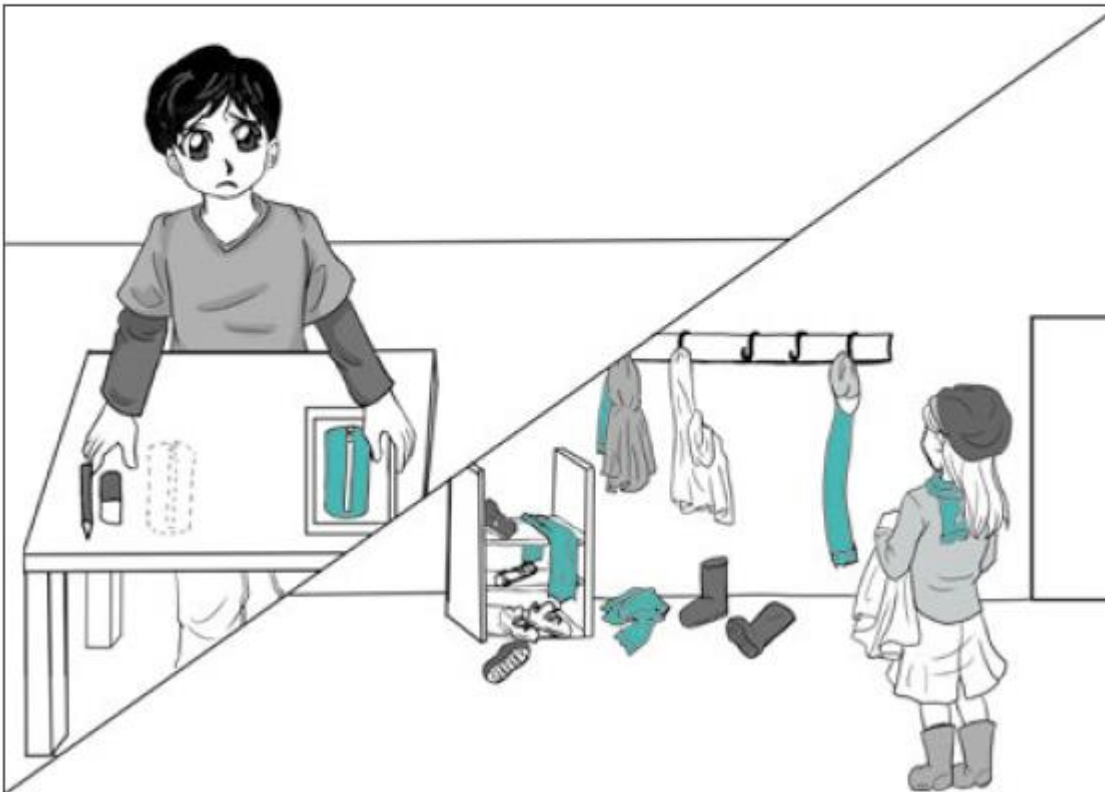


AUSGANGSLAGE

- verlässliche Ordnung muss gegeben sein, um Reizbelastung zu minimieren, um wiederum Konzentration zu ermöglichen
- Ordnung ist eine Form der Selbstbestimmung, die Strukturierung der Umwelt ermöglicht

Barriere 19

Ordnung, weil in der Menschenwelt zu viele Hindernisse sind



AUSGANGSLAGE

- verlässliche Ordnung muss gegeben sein, um Reizbelastung zu minimieren, um wiederum Konzentration zu ermöglichen
- Ordnung ist eine Form der Selbstbestimmung, die Strukturierung der Umwelt ermöglicht

PRAXISEMPFEHLUNG

- Grundordnung und Struktur herstellen > Detailreduktion, Ordnungs- und Ablagesystem, Bereitstellung von Reinigungsmitteln
- feste Arbeitsplätze, feste Sitzordnung und personalisierte Haken in Garderobe
- Möglichkeit zum Rückzug anbieten
- gegenseitige Rücksichtnahme
- einheitliche Gestaltung von Arbeitsmaterialien

Barriere 20

Töne die andere nicht mehr hören können



AUSGANGSLAGE

- Fähigkeit hochfrequente Töne wahrzunehmen, welche als unangenehm empfunden werden
- sensorische Hypersensitivität gegenüber gewöhnlichen Alltagsgeräuschen > schnellere sensorische Überforderung

Barriere 21

Kunstlicht



AUSGANGSLAGE

- visuelle Wahrnehmung konzentriert sich vermehrt auf kontrastreiche Bereiche des Sichtfeldes
- schnellere Reaktion auf und verstärkte Wahrnehmung von visuelle/n Details
- visuelle Wahrnehmung detaillierter aber ungeordneter

Barriere 21

Kunstlicht



AUSGANGSLAGE

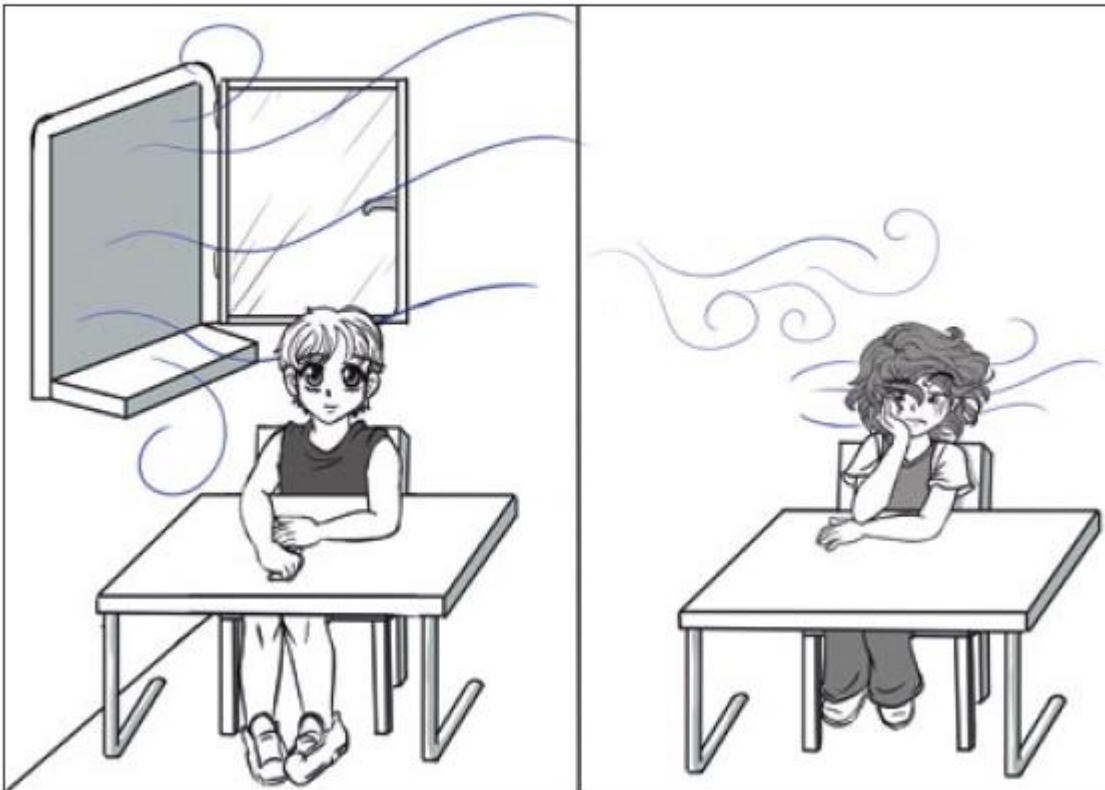
- visuelle Wahrnehmung konzentriert sich vermehrt auf kontrastreiche Bereiche des Sichtfeldes
- schnellere Reaktion auf und verstärkte Wahrnehmung von visuelle/n Details
- visuelle Wahrnehmung detaillierter aber ungeordneter

PRAXISEMPFEHLUNG

- natürliches Licht, LED-Lampen und indirekte Beleuchtung gegenüber Neonröhren bevorzugen
- Sonnenbrillen und Schildmützen zulassen
- individualisierte Beleuchtung des Arbeitsplatzes
- sensible Wahl des Unterrichtsortes

Barriere 22

Luftbewegung

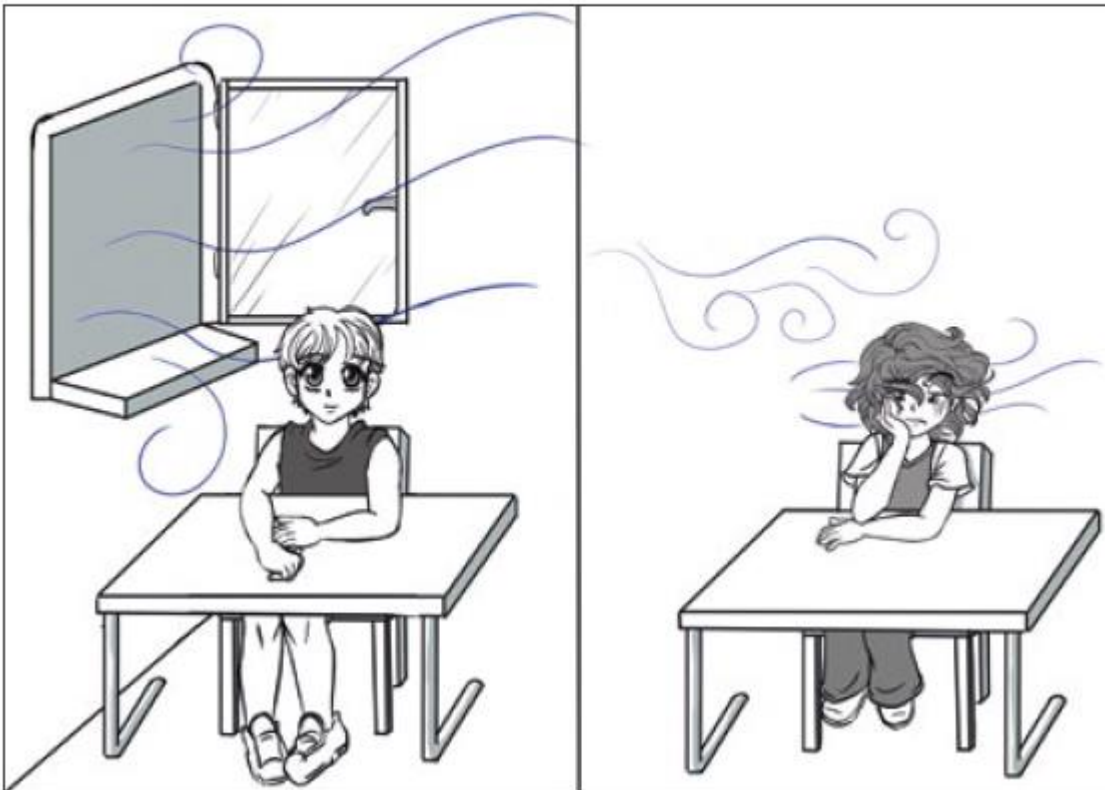


AUSGANGSLAGE

- andersartige taktile Wahrnehmung > sowohl stärker als auch schwächer
- dauerhaft bestehende Reize werden stets bewusst wahrgenommen > können zu sensorischer Überlastung beitragen

Barriere 22

Luftbewegung



AUSGANGSLAGE

- andersartige taktile Wahrnehmung > sowohl stärker als auch schwächer
- dauerhaft bestehende Reize werden stets bewusst wahrgenommen > können zu sensorischer Überlastung beitragen

PRAXISEMPFEHLUNG

- Sitzplatzwahl beachten
- freie Kleidungswahl, um sich schützen zu können
- Vermeidung bzw. Reglementierung von Luftbewegung
- Zugluft vermeiden
- Möglichkeit geben Bedürfnisse äußern zu können

Barriere 23

Temperaturunterschiede



AUSGANGSLAGE

- meteorologische Umgebungsbedingungen haben starken Einfluss auf Konzentration
- kein exaktes Temperaturempfinden bzw. aufgrund sensorischer Überreizung wird nicht darauf geachtet
- Wahrnehmungsempfindungen diesbezüglich sehr individuell und situativ

Barriere 23

Temperaturunterschiede



AUSGANGSLAGE

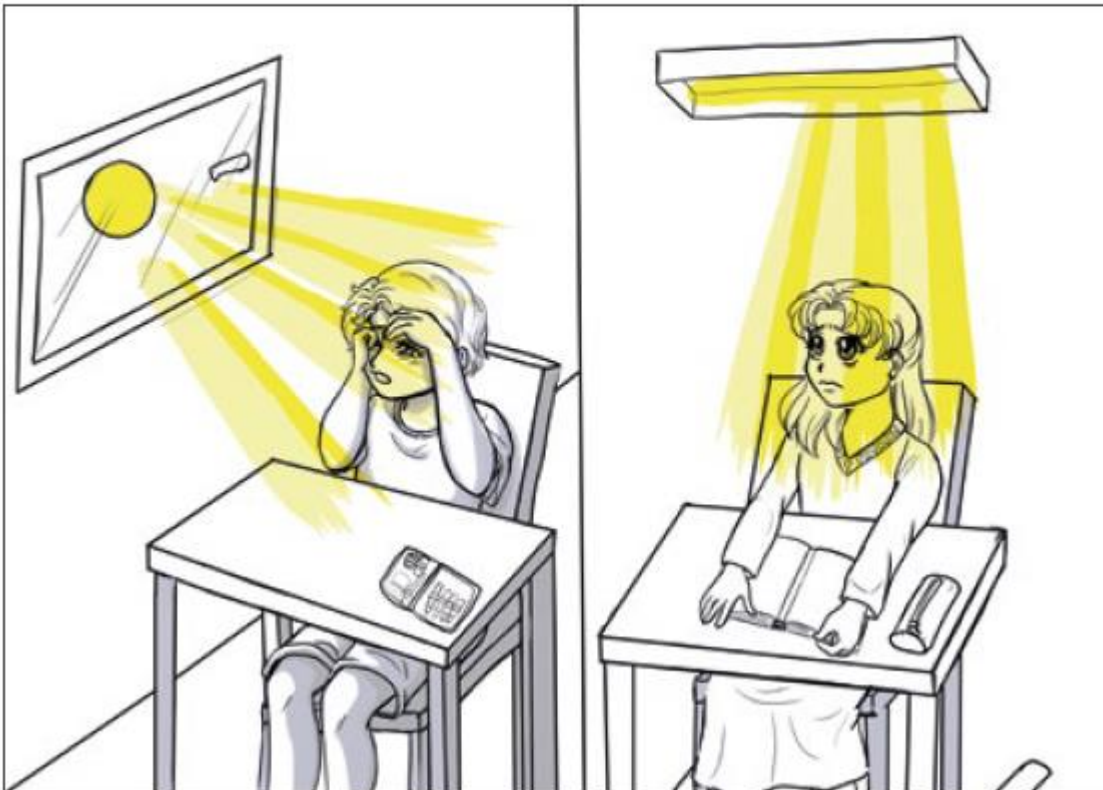
- meteorologische Umgebungsbedingungen haben starken Einfluss auf Konzentration
- kein exaktes Temperaturempfinden bzw. aufgrund sensorischer Überreizung wird nicht darauf geachtet
- Wahrnehmungsempfindungen diesbezüglich sehr individuell und situativ

PRAXISEMPFEHLUNG

- Verbleib im Gebäude anstatt nach draußen zu müssen
- für möglichst konstante Raumtemperatur sorgen
- freie Kleidungswahl, um sich schützen zu können

Barriere 24

Zu helles Licht

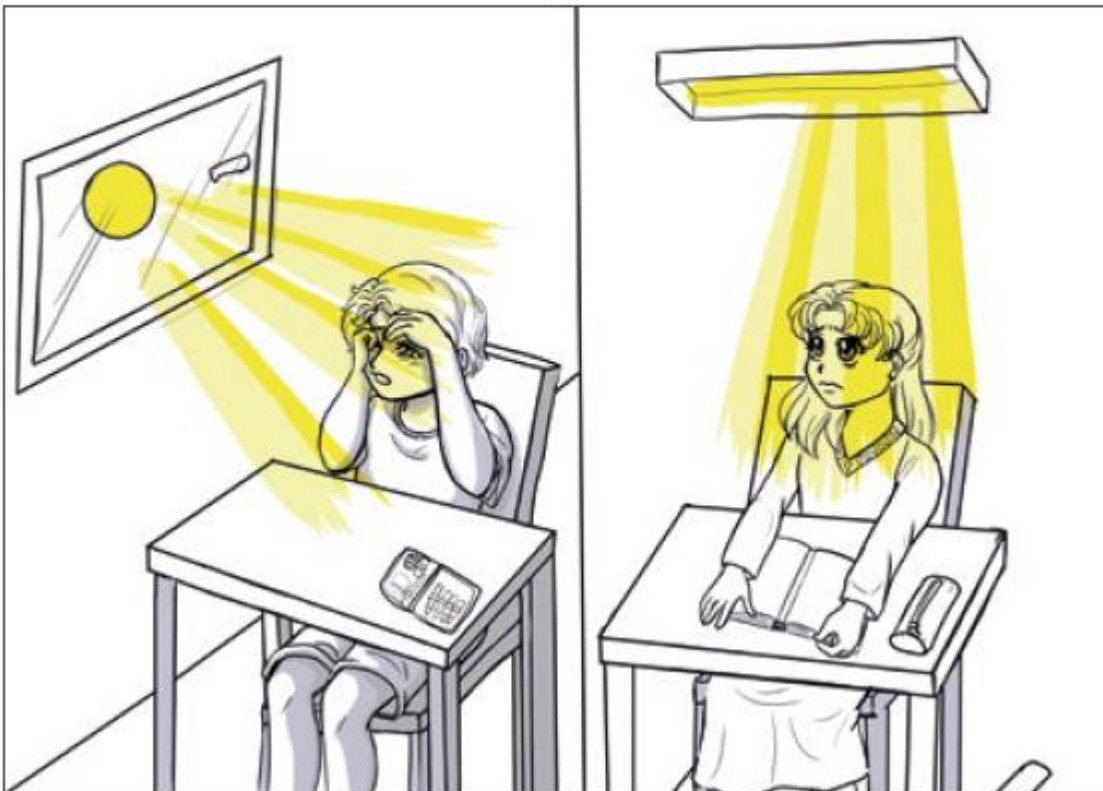


AUSGANGSLAGE

- erhöhte Sensibilität für Helligkeit
- Wahrnehmung von Helligkeit insgesamt erhöht

Barriere 24

Zu helles Licht



AUSGANGSLAGE

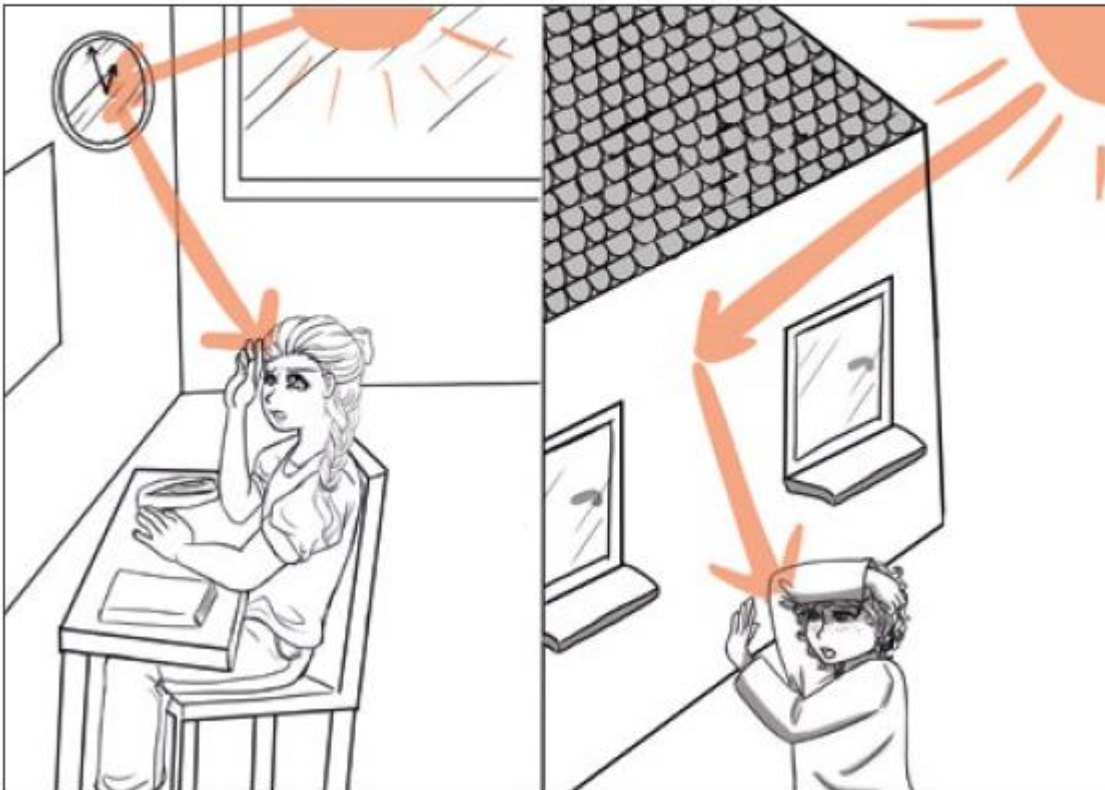
- erhöhte Sensibilität für Helligkeit
- Wahrnehmung von Helligkeit insgesamt erhöht

PRAXISEMPFEHLUNG

- Sonnenbrillen und Schilmützen zulassen
- zu helles Licht und „direktes Anleuchten“ vermeiden > individuelle Empfindung muss erfragt werden
- Lampen nur einschalten, wenn nötig
- direkte Sonneneinstrahlung vermeiden > Jalousien, Vorhänge u.ä. verwenden
- starken Wechsel unterschiedlicher Lichtverhältnisse vermeiden
- bei Veränderung der Lichtverhältnisse Schüler*in vorab informieren
- Sitzplatzwahl beachten
- Möglichkeit zum Rückzug anbieten
- Helligkeit, Hintergrundfarbe und Schriftart verwendeter digitaler Medien justieren

Barriere 25

Spiegelbilder und Reflexionen

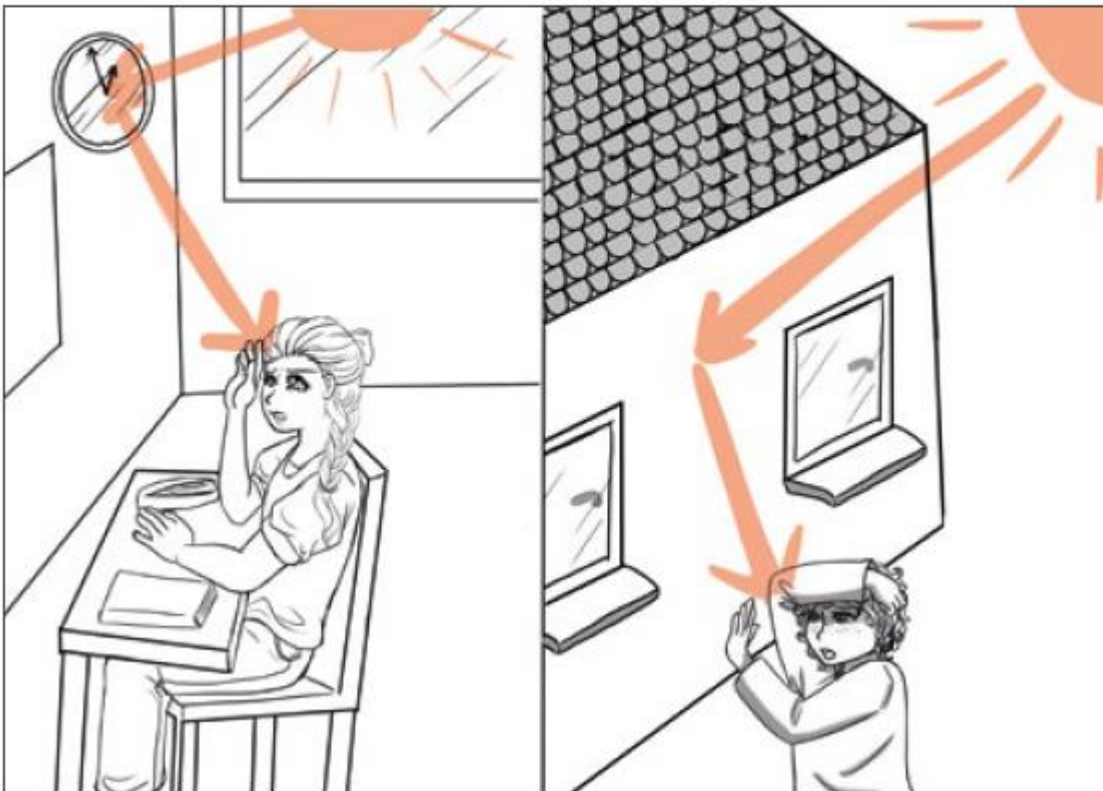


AUSGANGSLAGE

- starke visuelle Reize können zu Überlastung führen

Barriere 25

Spiegelbilder und Reflexionen



AUSGANGSLAGE

- starke visuelle Reize können zu Überlastung führen

PRAXISEMPFEHLUNG

- Spiegellungen und Reflexionen vermeiden > auf Stellwinkel von Glasflächen achten; Jalousien verwenden
- Tafeln, Möbel, Treppen und Bodenflächen können spiegeln und reflektieren > Sonnenbrillen und Schilmützen zulassen
- Tisch- und Stuhlpositionen so anordnen, dass Spiegellungen und Reflexionen umgangen werden können > freie Sitzplatzwahl
- dunklere Wandfarbentöne gegenüber weißer Farbe bevorzugen
- Beleuchtung im Klassenraum beachten
- Helligkeit und Hintergrundfarbe verwendeter digitaler Medien justieren

...

- > Ausgangspunkt der barrieresensiblen Gestaltung von Lernumgebungen
- > Barrieren und der Umgang mit diesen
- > **Barrierenbeurteilung**

Barrierefragebogen

schAUT-Barrierenfragebogen für die Grundschule.

Sollte vorgelesen werden. Mit Symbolen zum einfacheren Mitlesen.

Achtung – die **Anleitung zum Ausfüllen ist nicht Teil des Fragebogens, sondern hier.**



Fragebogen im Hochformat, geeignet für doppelseitigen Druck



Fragebogen im Querformat für einseitigen Druck und vertikales Blättern,
linkshänderfreundlich

schAUT-Barrierenfragebogen für die Sekundarstufe



Fragebogen im Hochformat, geeignet für doppelseitigen Druck



Fragebogen im Querformat für einseitigen Druck und vertikales Blättern,
linkshänderfreundlich

kaum Barrierenreduktion (0)

Im Bereich Abbau sensorischer und sozialer Barrieren, die vor allem autistische Schüler:innen bei der schulischen Teilhabe beeinträchtigen, ist die Schul- und Unterrichtspraxis noch wenig entwickelt. Das bedeutet, dass im Hinblick auf die spezifischen Anforderungen an eine barriere sensible Gestaltung, die Praxis noch Mängel aufweist, welche die beabsichtigte schulische Inklusion behindern und bezüglich derer daher ein Entwicklungsbedarf besteht.

Ansätze von Barrierenreduktion (1)

Grundlegende Anforderungen an eine funktionsfähige Praxis im Bereich der schulischen Inklusion sind erfüllt. Wichtige Anliegen einer Beschulung mit reduzierten sensorischen und sozialen Barrieren werden angegangen; gute Ansatzpunkte sind vorhanden und lassen sich weiterentwickeln. Optimierungsbedarf zeigt sich vor allem im Fortschreiten vom individuellen Bemühen zu einer institutionell und schulkulturell getragenen, gemeinsamen Praxis.

Barrierenreduktion auf dem Weg (2)

Die Schule weist in der Inklusionspraxis in Bezug auf den Abbau sensorischer und sozialer Barrieren ein gutes Niveau auf. Sie verwirklicht das, was von Expert:innen als gute Praxis empfohlen wird, wobei sowohl die individuellen als auch die institutionellen Aspekte einer guten Praxis angemessen berücksichtigt sind.

weit fortgeschrittene Barrierenreduktion (3)

Die Schule übertrifft im Bereich der Bemühungen um Barriereabbau die „normalen“ Erwartungen. Sie erfüllt – zusätzlich zu den wünschbaren Qualitäten aus Stufe 2 – gewisse Anforderungen, die nur mit einem überdurchschnittlichen Engagement und mit einer außergewöhnlichen Praxisexpertise auf diesem Gebiet realisiert werden können.

Physischer Raum

Technik (Beleuchtung, verwendete Geräte)	Die technische Ausstattung wird von externen Faktoren gesteuert (aktuelle Verfügbarkeit finanzieller Mittel, günstige Ausstattung).	Bei der eingesetzten Technik wird auf die basalen Bedürfnisse der Lernenden geachtet. Aus technischen Gründen wird die Barriere last allerdings nur behelfsmäßig und nicht grundsätzlich gelöst. Es fehlt an Know-how und finanzieller Ausstattung.
Barriere sensible Architektur (Ist-Stand bezüglich der barriere sensiblen Gestaltung der Räumlichkeiten)	Barriere sensible Architektur ist so wenig vorhanden, dass Barrieren nicht regulierbar sind (weder sensorische noch soziale Barrieren, z.B. aufgrund von Platz- oder Raummangel), sodass einzelne Schüler:innen die Schule gar nicht besuchen können.	Die Gestaltung des Schulgebäudes lässt die situative Regulation einiger Barrieren zu. Ein Schulbesuch kann durch regelmäßige Separation in Ruheräumen ermöglicht werden.
Anpassung von Gebäude- und Raumausstattung (z.B. Bodenbeläge, Möblierung, Lichtschutz, Lärmschutz)	Veränderungen an Gebäuden und Räumen finden unabhängig von Schüler:innen und Lehrkräften statt (Verfügbarkeit von Mitteln, Vorgaben durch die Stadt u.ä.)	Schulpersonal entscheidet selbstständig nach eigenem Empfinden.

Kognitiver Raum

Flexibilität in der Unterrichts-gestaltung und räumlichen Organisation entsprechend unterschiedlicher Bedarfe.	Die Zuordnung von Räumen und Unterrichtszeiten ist festgelegt und darf nicht ohne Weiteres aufgebrochen werden.	In begründeten Fällen sind Abweichungen wie zum Beispiel Einzelarbeit in einem Nebenraum gestattet. Es handelt sich hierbei eher um segregierende Maßnahmen bei diagnostiziertem Förderbedarf (z.B. Kleingruppenförderung).
Berücksichtigung individueller Bedarfe, Barrieren, Ziele, Lernschritte und Tempi	Die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten erfolgt weitgehend einheitlich. Unterricht und Anforderungen sind für alle Schüler:innen gleich und nicht veränderlich konzipiert. Bei Regeln ist vor allem Einheitlichkeit (für alle Schüler:innen gleich) wichtig.	Unterschiedliche Interessen, Arbeitsweisen und Lerntempi werden akzeptiert. Sensitivität für Überlastungssituationen bei Schüler:innen, grundsätzliche Bereitschaft zu Rücksichtnahme und Toleranz gegenüber individuellen Lösungen (z.B. Schirmmütze, andere Kleidung) ist bei den Lehrkräften vorhanden. Schwierige Situationen werden gemeinsam gelöst.

Bei der in der Schule eingesetzten Technik und Beleuchtung wird auf Barrierefreiheit geachtet (z.B. geräuscharm, kein Flackern), defektes wird zügig ersetzt. Die Lehrkräfte sind darin geschult, wie bei der Nutzung von Smartboards, Beamern etc. auf sensorische Barrieren (z.B. Helligkeit, Farben) Rücksicht genommen werden kann.	Schulpersonal und Schüler:innen entscheiden gemeinsam bei der Verwendung von Technik. Schüler:innen werden bei der Anschaffung und Auswahl beteiligt. Ausgewählt wird immer nach der geringstmöglichen Belastung, bzw. nach den besten Adaptionsmöglichkeiten.
Die Architektur im Gebäude erlaubt es, eine Vielzahl von Barrieren zu regulieren, Überlastungssituationen können durch die Separation in Ruheräumen kurzfristig gelöst werden.	Das Schulgebäude ist so gut ausgestattet, dass jede Barriere individuell regulierbar ist, sodass es allen Schüler:innen ohne Überlastung möglich ist, sich in der Schule aufzuhalten und zu lernen.
Schulpersonal entscheidet nach Abfrage der Bedürfnisse von Schüler:innen.	Schulpersonal und Schüler:innen entscheiden gemeinsam, dabei steht die Adaptivität und eine geringe Barrierebelastung bei der Auswahl im Vordergrund

Möglichkeiten zur räumlichen und zeitlichen Flexibilisierung sind erwünscht, werden geschaffen und sind dafür vorgesehen, um sensorischen und sozialen Barrieren entgegenzuwirken.	Neuere Forschungsergebnisse zu Lehr- und Lernmethoden, Lernbedingungen und potenziellen Barrieren werden regelmäßig besprochen und ggf. Umsetzungsversuche initiiert.
Unterschiedliches Überlastungsrisiko (Barrieren) wird gezielt erfasst / erfragt / kommuniziert, Anpassungen werden für die gesamte Klasse möglichst präventiv vorgenommen (z.B. Bereitstellung von Kopfhörern, Sonnenschutz, Vermeidung von Überforderung durch Zeitdruck, zu viele Anforderungen und Reize oder unbeendete Tätigkeiten). Unterschiedliche Arbeitsweisen und Lerntempi werden antizipiert.	Die Schüler:innen werden darin bestärkt, ihre eigenen Arbeitsweisen und Lerntempi zu entwickeln. Dazu gibt es diverse parallele Angebote zur unterrichtlichen Gestaltung. Im Team sind regelmäßiger Austausch über Erfahrungen und Herausforderungen, gegenseitige Beratung und die Entwicklung neuer Ideen zur Unterstützung des Lernens aller Schüler:innen selbstverständlich.

kaum Barrierenreduktion (0)

Ansätze von Barrierenreduktion (1)

Kognitiver Raum (Fts.)

Anpassungen in der Lernorganisation (Kleingruppen, Telepräsenz, reduzierte Präsenzstunden)	Die Vorgehensweise bei der Stoffarbeit (Art von Unterricht und Aufgaben, Gruppen-, Einzelarbeit etc.) ist von der Lehrkraft im Vorhinein geplant und für alle Schüler:innen gleichermaßen festgelegt. Anpassungen und Differenzierungen sind nicht vorgesehen.	Die Aufgabenteilung und Art der Zusammenarbeit kann bei Schwierigkeiten angepasst werden. Es ist möglich, Aufgaben zu Hause zu beenden.
Anpassungen in der Nutzung von Räumen	Die Schüler:innen halten sich über den Schultag hinweg während der Unterrichtszeiten als Klassenverband in den zugewiesenen Innenräumen auf. Die Räume der Schule sind zur Nutzung für verschiedene schulische Aktivitäten vorgesehen.	Es existiert eine Art Ruhebereich oder -raum, in dem Schüler:innen abgeschiedet sind. Dieser dient vor allem der Nutzung in der unterrichtsfreien Zeit bzw. ist nicht frei zugänglich (wird z.B. besucht, wenn „snoezelen“ auf dem Plan steht)

Emotionaler Raum

„Umgang mit Vielfalt und wie sie gelebt und vermittelt wird“	Prinzip von „Normalität“ und Abweichung prägt den Schulalltag. Abweichungen vom „Standard“ werden vor allem als unerwünschte Belastungen erlebt. Abweichende Schüler:innen werden offen oder indirekt stigmatisiert.	Vielfalt sollte als selbstverständlich gelten und die Schüler:innen und Lehrer:innen einander respektieren. Den meisten Lehrkräften ist das bewusst, und sie weisen einander und die Schüler:innen darauf hin.
Stellenwert und Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz	Anforderungen werden durch die Lehrkräfte direktiv vermittelt, der Austausch mit Schüler:innen spielt dafür eine eher geringe Rolle. Feedback erfolgt durch leistungsbezogene Belohnungen oder Strafen, bei denen Bloßstellung Einzelner nicht immer vermieden werden kann. Die Regulierung von Ausgrenzungsdynamiken und die Austragung von Konflikten ist den Schüler:innen weitgehend selbst überlassen.	Interessen und Neigungen werden bei der Art und Weise der Stoffvermittlung berücksichtigt. Lehrkräfte bemühen sich um vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Schüler:innen und stehen als Gesprächspartner:innen zur Verfügung. Beschwerden / Ausgrenzung / Mobbing werden von Lehrkräften zur Kenntnis genommen und versucht zu schlichten.
Förderung autonomer Selbstregulation	Abweichendes Verhalten (z.B. Stimming) wird pathologisiert und unterbunden. Bedürfnisäußerungen von Schüler:innen erfahren wenig Berücksichtigung.	Selbstregulationsverhaltensweisen (z.B. Stimming) werden bei Schüler:innen mit Unterstützungsbedarf geduldet. Die Lehrkraft legt fest, in welchem Ausmaß abweichende Verhaltensweisen „erträglich“ sind.
Durch die Schulleitung vertretene Inklusionspraxis (Barrierenreduktion)	Im Vordergrund steht die Absicherung der Stundentafel. Die Beachtung individueller Voraussetzungen und Lernbarrieren gehört nicht zu den Inhalten in der Zuständigkeit der Schulleitung.	Die Beachtung sensorischer und sozialer Barrieren ist Teil der von der Schulleitung gewünschten Haltung. Diesbezügliche Initiativen und Fortbildungswünsche aus dem Kollegium werden begrüßt.

Barrierenreduktion auf dem Weg (2)

weit fortgeschrittene Barrierenreduktion (3)

In Kooperation mit den Schüler:innen und Eltern wird bei erhöhter Barrierelast Art und Umfang des Präsenzunterrichts (inkl. Option zur Telepräsenz) geplant, um die Teilhabe am Lernen möglichst ununterbrochen zu gewährleisten. Gruppenarbeiten werden begleitet und nicht erzwungen.	Den Schüler:innen steht die Wahl einer für sie angemessenen Lernumgebung (ggf. mit Unterstützung) frei. Es stehen stets verschiedene Optionen zur Verfügung.
Es gibt Räume bzw. Bereiche, die bei erhöhter Barrierelast aufgesucht werden können, um weiter am Lernen und Schulleben teilhaben zu können bzw. Überlastungsphasen zu überbrücken (z.B. Hofpausen). Diese Schutzräume sind integraler Bestandteil des Unterrichtsalltags und nach Bedarf von Schüler:innen nutzbar.	Die Räume sind adaptiv gestaltet und leicht den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Diese Möglichkeit wird im Alltag regelmäßig genutzt.
Lehrkräfte reflektieren im regelmäßigen Austausch Erfolge und Herausforderungen bei der Umsetzung ihrer Praktiken, um die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt zu vermitteln und zu leben. Schüler:innen werden dabei begleitet, Vielfalt anzuerkennen und damit umzugehen, Schwierigkeiten und Chancen werden regelmäßig auf Augenhöhe besprochen. Dies ist Teil der Schulprogrammatik.	Vielfalt als Normalität. Alle Schulkollegen und Schüler:innen sind sich der generellen Heterogenität bewusst, die als solche anerkannt, jedoch nicht bewertet wird. So können angemessene Voraussetzungen für alle geschaffen werden, ohne dass dies mit einem Stigma verbunden ist.
Sozialer Umgang wird regelmäßig gemeinsam mit Schüler:innen thematisiert, Austausch gefördert, Selbstwahrnehmung (Stress) und soziale Wahrnehmung (wie wirkt mein Verhalten auf wen) geschult. Lehrkräfte initiieren, unterstützen, begleiten und fördern gemeinsame Aktivitäten und sozialen Umgang.	Zusätzliche Aktivitäten, die soziale Fähigkeiten schulen (Kommunikation, Kooperation, Gewaltprävention, Stressmanagement), sowohl für Lehrkräfte als auch für Schüler:innen, sind fester Bestandteil des Schulprogramms und werden authentisch und regelmäßig durchgeführt.
Schüler:innen mit Unterstützungsbedarf werden besondere Möglichkeiten zugestanden, sich selbst zu regulieren und sich ggf. abzugrenzen. Die Lehrkräfte kennen den Zusammenhang zwischen individueller Selbstregulation und Lernen / Konzentration.	Alle Schüler:innen haben die Möglichkeit und werden darin unterstützt, sich selbst zu regulieren, beispielsweise durch Stimming. Sie dürfen sich abgrenzen und abweichende Verhaltensweisen nutzen, ohne dabei einer „Normalität“ entsprechen zu müssen.
Die Reduktion von sensorischen und sozialen Lernbarrieren sind mit den von der Schule verfolgten Bildungszielen untrennbar verbunden. Regelmäßiger Austausch und Fortbildungen (extern/intern) dazu werden eingefordert und eingeplant (bekommen Zeit). Die Umsetzung vorgeschlagener Maßnahmen wird auf Augenhöhe diskutiert und ggf. unterstützt und mitgetragen.	Es werden seitens der Schulleitung Kontakte hergestellt und Aktivitäten initiiert und gefördert, die die Schule auf dem Gebiet der Barrierenreduktion / inklusiven Entwicklung weiterbringen können und zu Austausch und Verbreitung positiver Erfahrungen beitragen.

kaum Barrierenreduktion (0)

Im Bereich Abbau sensorischer und sozialer Barrieren, die vor allem autistische Schüler:innen bei der schulischen Teilhabe beeinträchtigen, ist die Schul- und Unterrichtspraxis noch wenig entwickelt. Das bedeutet, dass im Hinblick auf die spezifischen Anforderungen an eine barriere sensible Gestaltung, die Praxis noch Mängel aufweist, welche die beabsichtigte schulische Inklusion behindern und bezüglich derer daher ein Entwicklungsbedarf besteht.

Ansätze von Barrierenreduktion (1)

Grundlegende Anforderungen an eine funktionsfähige Praxis im Bereich der schulischen Inklusion sind erfüllt. Wichtige Anliegen einer Beschulung mit reduzierten sensorischen und sozialen Barrieren werden angegangen; gute Ansatzpunkte sind vorhanden und lassen sich weiterentwickeln. Optimierungsbedarf zeigt sich vor allem im Fortschreiten vom individuellen Bemühen zu einer institutionell und schulkulturell getragenen, gemeinsamen Praxis.

Barrierenreduktion auf dem Weg (2)

Die Schule weist in der Inklusionspraxis in Bezug auf den Abbau sensorischer und sozialer Barrieren ein gutes Niveau auf. Sie verwirklicht das, was von Expert:innen als gute Praxis empfohlen wird, wobei sowohl die individuellen als auch die institutionellen Aspekte einer guten Praxis angemessen berücksichtigt sind.

weit fortgeschrittene Barrierenreduktion (3)

Die Schule übertrifft im Bereich der Bemühungen um Barriereabbau die „normalen“ Erwartungen. Sie erfüllt – zusätzlich zu den wünschbaren Qualitäten aus Stufe 2 – gewisse Anforderungen, die nur mit einem überdurchschnittlichen Engagement und mit einer außergewöhnlichen Praxisexpertise auf diesem Gebiet realisiert werden können.

Physischer Raum

Technik (Beleuchtung, verwendete Geräte)

Die technische Ausstattung wird von externen Faktoren gesteuert (aktuelle Verfügbarkeit finanzieller Mittel, günstige Ausstattung).

Bei der eingesetzten Technik wird auf die basalen Bedürfnisse der Lernenden geachtet. Aus technischen Gründen wird die Barriere last allerdings nur behelfsmäßig und nicht grundsätzlich gelöst. Es fehlt an Know-how und finanzieller Ausstattung.

Barriere sensible Architektur (Ist-Stand bezüglich der barriere sensiblen Gestaltung der Räumlichkeiten)

Barriere sensible Architektur ist so wenig vorhanden, dass Barrieren nicht regulierbar sind (weder sensorische noch soziale Barrieren, z.B. aufgrund von Platz- oder Raum mangel), sodass einzelne Schüler:innen die Schule gar nicht besuchen können.

Die Gestaltung des Schulgebäudes lässt die situative Regulation einiger Barrieren zu. Ein Schulbesuch kann durch regelmäßige Separation in Ruheräumen ermöglicht werden.

Anpassung von Gebäude- und Raumausstattung (z.B. Bodenbeläge, Möblierung, Lichtschutz, Lärmschutz)

Veränderungen an Gebäuden und Räumen finden unabhängig von Schüler:innen und Lehrkräften statt (Verfügbarkeit von Mitteln, Vorgaben durch die Stadt u.ä.)

Schulpersonal entscheidet selbstständig nach eigenem Empfinden.

Bei der in der Schule eingesetzten Technik und Beleuchtung wird auf Barrierefreiheit geachtet (z.B. geräuscharm, kein Flackern), defektes wird zügig ersetzt. Die Lehrkräfte sind darin geschult, wie bei der Nutzung von Smartboards, Beamern etc. auf sensorische Barrieren (z.B. Helligkeit, Farben) Rücksicht genommen werden kann.

Die Architektur im Gebäude erlaubt es, eine Vielzahl von Barrieren zu regulieren, Überlastungssituationen können durch die Separation in Ruheräumen kurzfristig gelöst werden.

Schulpersonal entscheidet nach Abfrage der Bedürfnisse von Schüler:innen.

Schulpersonal und Schüler:innen entscheiden gemeinsam bei der Verwendung von Technik. Schüler:innen werden bei der Anschaffung und Auswahl beteiligt. Ausgewählt wird immer nach der geringstmöglichen Belastung, bzw. nach den besten Adaptionsmöglichkeiten.

Das Schulgebäude ist so gut ausgestattet, dass jede Barriere individuell regulierbar ist, sodass es allen Schüler:innen ohne Überlastung möglich ist, sich in der Schule aufzuhalten und zu lernen.

Schulpersonal und Schüler:innen entscheiden gemeinsam, dabei steht die Adaptivität und eine geringe Barrierebelastung bei der Auswahl im Vordergrund

Kognitiver Raum

Flexibilität in der Unterrichts-gestaltung und räumlichen Organisation entsprechend unterschiedlicher Bedarfe.

Die Zuordnung von Räumen und Unterrichtszeiten ist festgelegt und darf nicht ohne Weiteres aufgebrochen werden.

In begründeten Fällen sind Abweichungen wie zum Beispiel Einzelarbeit in einem Nebenraum gestattet. Es handelt sich hierbei eher um segregierende Maßnahmen bei diagnostiziertem Förderbedarf (z.B. Kleingruppenförderung).

Berücksichtigung individueller Bedarfe, Barrieren, Ziele, Lernschritte und Tempi

Die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten erfolgt weitgehend einheitlich. Unterricht und Anforderungen sind für alle Schüler:innen gleich und nicht veränderlich konzipiert. Bei Regeln ist vor allem Einheitlichkeit (für alle Schüler:innen gleich) wichtig.

Unterschiedliche Interessen, Arbeitsweisen und Lerntempi werden akzeptiert. Sensitivität für Überlastungssituationen bei Schüler:innen, grundsätzliche Bereitschaft zu Rücksichtnahme und Toleranz gegenüber individuellen Lösungen (z.B. Schirmmütze, andere Kleidung) ist bei den Lehrkräften vorhanden. Schwierige Situationen werden gemeinsam gelöst.

Möglichkeiten zur räumlichen und zeitlichen Flexibilisierung sind erwünscht, werden geschaffen und sind dafür vorgesehen, um sensorischen und sozialen Barrieren entgegenzuwirken.

Unterschiedliches Überlastungsrisiko (Barrieren) wird gezielt erfasst / erfragt / kommuniziert, Anpassungen werden für die gesamte Klasse möglichst präventiv vorgenommen (z.B. Bereitstellung von Kopfhörern, Sonnenschutz, Vermeidung von Überforderung durch Zeitdruck, zu viele Anforderungen und Reize oder unbeendete Tätigkeiten). Unterschiedliche Arbeitsweisen und Lerntempi werden antizipiert.

Neuere Forschungsergebnisse zu Lehr- und Lernmethoden, Lernbedingungen und potenziellen Barrieren werden regelmäßig besprochen und ggf. Umsetzungsversuche initiiert.

Die Schüler:innen werden darin bestärkt, ihre eigenen Arbeitsweisen und Lerntempi zu entwickeln. Dazu gibt es diverse parallele Angebote zur unterrichtlichen Gestaltung. Im Team sind regelmäßiger Austausch über Erfahrungen und Herausforderungen, gegenseitige Beratung und die Entwicklung neuer Ideen zur Unterstützung des Lernens aller Schüler:innen selbstverständlich.

kaum Barrierenreduktion (0)

Im Bereich Abbau sensorischer und sozialer Barrieren, die vor allem autistische Schüler:innen bei der schulischen Teilhabe beeinträchtigen, ist die Schul- und Unterrichtspraxis noch wenig entwickelt. Das bedeutet, dass im Hinblick auf die spezifischen Anforderungen an eine barriere sensible Gestaltung, die Praxis noch Mängel aufweist, welche die beabsichtigte schulische Inklusion behindern und bezüglich derer daher ein Entwicklungsbedarf besteht.

Ansätze von Barrierenreduktion (1)

Grundlegende Anforderungen an eine funktionsfähige Praxis im Bereich der schulischen Inklusion sind erfüllt. Wichtige Anliegen einer Beschulung mit reduzierten sensorischen und sozialen Barrieren werden angegangen; gute Ansatzpunkte sind vorhanden und lassen sich weiterentwickeln. Optimierungsbedarf zeigt sich vor allem im Fortschreiten vom individuellen Bemühen zu einer institutionell und schulkulturell getragenen, gemeinsamen Praxis.

Barrierenreduktion auf dem Weg (2)

Die Schule weist in der Inklusionspraxis in Bezug auf den Abbau sensorischer und sozialer Barrieren ein gutes Niveau auf. Sie verwirklicht das, was von Expert:innen als gute Praxis empfohlen wird, wobei sowohl die individuellen als auch die institutionellen Aspekte einer guten Praxis angemessen berücksichtigt sind.

weit fortgeschrittene Barrierenreduktion (3)

Die Schule übertrifft im Bereich der Bemühungen um Barriereabbau die „normalen“ Erwartungen. Sie erfüllt – zusätzlich zu den wünschbaren Qualitäten aus Stufe 2 – gewisse Anforderungen, die nur mit einem überdurchschnittlichen Engagement und mit einer außergewöhnlichen Praxisexpertise auf diesem Gebiet realisiert werden können.

Physischer Raum

Technik (Beleuchtung, verwendete Geräte)	Die technische Ausstattung wird von externen Faktoren gesteuert (aktuelle Verfügbarkeit finanzieller Mittel, günstige Ausstattung).	Bei der eingesetzten Technik wird auf die basalen Bedürfnisse der Lernenden geachtet. Aus technischen Gründen wird die Barriere last allerdings nur behelfsmäßig und nicht grundsätzlich gelöst. Es fehlt an Know-how und finanzieller Ausstattung.
Barriere sensible Architektur (Ist-Stand bezüglich der barriere sensiblen Gestaltung der Räumlichkeiten)	Barriere sensible Architektur ist so wenig vorhanden, dass Barrieren nicht regulierbar sind (weder sensorische noch soziale Barrieren, z.B. aufgrund von Platz- oder Raummangel), sodass einzelne Schüler:innen die Schule gar nicht besuchen können.	Die Gestaltung des Schulgebäudes lässt die situative Regulation einiger Barrieren zu. Ein Schulbesuch kann durch regelmäßige Separation in Ruheräumen ermöglicht werden.
Anpassung von Gebäude- und Raumausstattung (z.B. Bodenbeläge, Möblierung, Lichtschutz, Lärmschutz)	Veränderungen an Gebäuden und Räumen finden unabhängig von Schüler:innen und Lehrkräften statt (Verfügbarkeit von Mitteln, Vorgaben durch die Stadt u.ä.)	Schulpersonal entscheidet selbstständig nach eigenem Empfinden.

Kognitiver Raum

Flexibilität in der Unterrichts-gestaltung und räumlichen Organisation entsprechend unterschiedlicher Bedarfe.	Die Zuordnung von Räumen und Unterrichtszeiten ist festgelegt und darf nicht ohne Weiteres aufgebrochen werden.	In begründeten Fällen sind Abweichungen wie zum Beispiel Einzelarbeit in einem Nebenraum gestattet. Es handelt sich hierbei eher um segregierende Maßnahmen bei diagnostiziertem Förderbedarf (z.B. Kleingruppenförderung).
Berücksichtigung individueller Bedarfe, Barrieren, Ziele, Lernschritte und Tempi	Die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten erfolgt weitgehend einheitlich. Unterricht und Anforderungen sind für alle Schüler:innen gleich und nicht veränderlich konzipiert. Bei Regeln ist vor allem Einheitlichkeit (für alle Schüler:innen gleich) wichtig.	Unterschiedliche Interessen, Arbeitsweisen und Lerntempi werden akzeptiert. Sensitivität für Überlastungssituationen bei Schüler:innen, grundsätzliche Bereitschaft zu Rücksichtnahme und Toleranz gegenüber individuellen Lösungen (z.B. Schirmmütze, andere Kleidung) ist bei den Lehrkräften vorhanden. Schwierige Situationen werden gemeinsam gelöst.

Bei der in der Schule eingesetzten Technik und Beleuchtung wird auf Barrierefreiheit geachtet (z.B. geräuscharm, kein Flackern), defektes wird zügig ersetzt. Die Lehrkräfte sind darin geschult, wie bei der Nutzung von Smartboards, Beamern etc. auf sensorische Barrieren (z.B. Helligkeit, Farben) Rücksicht genommen werden kann.	Schulpersonal und Schüler:innen entscheiden gemeinsam bei der Verwendung von Technik. Schüler:innen werden bei der Anschaffung und Auswahl beteiligt. Ausgewählt wird immer nach der geringstmöglichen Belastung, bzw. nach den besten Adaptionsmöglichkeiten.
Die Architektur im Gebäude erlaubt es, eine Vielzahl von Barrieren zu regulieren, Überlastungssituationen können durch die Separation in Ruheräumen kurzfristig gelöst werden.	Das Schulgebäude ist so gut ausgestattet, dass jede Barriere individuell regulierbar ist, sodass es allen Schüler:innen ohne Überlastung möglich ist, sich in der Schule aufzuhalten und zu lernen.
Schulpersonal entscheidet nach Abfrage der Bedürfnisse von Schüler:innen.	Schulpersonal und Schüler:innen entscheiden gemeinsam, dabei steht die Adaptivität und eine geringe Barrierebelastung bei der Auswahl im Vordergrund
Möglichkeiten zur räumlichen und zeitlichen Flexibilisierung sind erwünscht, werden geschaffen und sind dafür vorgesehen, um sensorischen und sozialen Barrieren entgegenzuwirken.	Neuere Forschungsergebnisse zu Lehr- und Lernmethoden, Lernbedingungen und potenziellen Barrieren werden regelmäßig besprochen und ggf. Umsetzungsversuche initiiert.
Unterschiedliches Überlastungsrisiko (Barrieren) wird gezielt erfasst / erfragt / kommuniziert, Anpassungen werden für die gesamte Klasse möglichst präventiv vorgenommen (z.B. Bereitstellung von Kopfhörern, Sonnenschutz, Vermeidung von Überforderung durch Zeitdruck, zu viele Anforderungen und Reize oder unbeeendete Tätigkeiten). Unterschiedliche Arbeitsweisen und Lerntempi werden antizipiert.	Die Schüler:innen werden darin bestärkt, ihre eigenen Arbeitsweisen und Lerntempi zu entwickeln. Dazu gibt es diverse parallele Angebote zur unterrichtlichen Gestaltung. Im Team sind regelmäßiger Austausch über Erfahrungen und Herausforderungen, gegenseitige Beratung und die Entwicklung neuer Ideen zur Unterstützung des Lernens aller Schüler:innen selbstverständlich.

kaum Barrierenreduktion (0)

Ansätze von Barrierenreduktion (1)

Kognitiver Raum (Fts.)

Anpassungen in der Lernorganisation (Kleingruppen, Telepräsenz, reduzierte Präsenzstunden)	Die Vorgehensweise bei der Stoffarbeit (Art von Unterricht und Aufgaben, Gruppen-, Einzelarbeit etc.) ist von der Lehrkraft im Vorhinein geplant und für alle Schüler:innen gleichermaßen festgelegt. Anpassungen und Differenzierungen sind nicht vorgesehen.	Die Aufgabenteilung und Art der Zusammenarbeit kann bei Schwierigkeiten angepasst werden. Es ist möglich, Aufgaben zu Hause zu beenden.
Anpassungen in der Nutzung von Räumen	Die Schüler:innen halten sich über den Schultag hinweg während der Unterrichtszeiten als Klassenverband in den zugewiesenen Innenräumen auf. Die Räume der Schule sind zur Nutzung für verschiedene schulische Aktivitäten vorgesehen.	Es existiert eine Art Ruhebereich oder -raum, in dem Schüler:innen abgeschiedet sind. Dieser dient vor allem der Nutzung in der unterrichtsfreien Zeit bzw. ist nicht frei zugänglich (wird z.B. besucht, wenn „snoezelen“ auf dem Plan steht)

Emotionaler Raum

„Umgang mit Vielfalt und wie sie gelebt und vermittelt wird“	Prinzip von „Normalität“ und Abweichung prägt den Schulalltag. Abweichungen vom „Standard“ werden vor allem als unerwünschte Belastungen erlebt. Abweichende Schüler:innen werden offen oder indirekt stigmatisiert.	Vielfalt sollte als selbstverständlich gelten und die Schüler:innen und Lehrer:innen einander respektieren. Den meisten Lehrkräften ist das bewusst, und sie weisen einander und die Schüler:innen darauf hin.
Stellenwert und Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz	Anforderungen werden durch die Lehrkräfte direktiv vermittelt, der Austausch mit Schüler:innen spielt dafür eine eher geringe Rolle. Feedback erfolgt durch leistungsbezogene Belohnungen oder Strafen, bei denen Bloßstellung Einzelner nicht immer vermieden werden kann. Die Regulierung von Ausgrenzungsdynamiken und die Austragung von Konflikten ist den Schüler:innen weitgehend selbst überlassen.	Interessen und Neigungen werden bei der Art und Weise der Stoffvermittlung berücksichtigt. Lehrkräfte bemühen sich um vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Schüler:innen und stehen als Gesprächspartner:innen zur Verfügung. Beschwerden / Ausgrenzung / Mobbing werden von Lehrkräften zur Kenntnis genommen und versucht zu schlichten.
Förderung autonomer Selbstregulation	Abweichendes Verhalten (z.B. Stimming) wird pathologisiert und unterbunden. Bedürfnisaussparungen von Schüler:innen erfahren wenig Berücksichtigung.	Selbstregulationsverhaltensweisen (z.B. Stimming) werden bei Schüler:innen mit Unterstützungsbedarf geduldet. Die Lehrkraft legt fest, in welchem Ausmaß abweichende Verhaltensweisen „erträglich“ sind.
Durch die Schulleitung vertretene Inklusionspraxis (Barrierenreduktion)	Im Vordergrund steht die Absicherung der Stundentafel. Die Beachtung individueller Voraussetzungen und Lernbarrieren gehört nicht zu den Inhalten in der Zuständigkeit der Schulleitung.	Die Beachtung sensorischer und sozialer Barrieren ist Teil der von der Schulleitung gewünschten Haltung. Diesbezügliche Initiativen und Fortbildungswünsche aus dem Kollegium werden begrüßt.

Barrierenreduktion auf dem Weg (2)

weit fortgeschrittene Barrierenreduktion (3)

In Kooperation mit den Schüler:innen und Eltern wird bei erhöhter Barrierelast Art und Umfang des Präsenzunterrichts (inkl. Option zur Telepräsenz) geplant, um die Teilhabe am Lernen möglichst ununterbrochen zu gewährleisten. Gruppenarbeiten werden begleitet und nicht erzwungen.	Den Schüler:innen steht die Wahl einer für sie angemessenen Lernumgebung (ggf. mit Unterstützung) frei. Es stehen stets verschiedene Optionen zur Verfügung.
Es gibt Räume bzw. Bereiche, die bei erhöhter Barrierelast aufgesucht werden können, um weiter am Lernen und Schulleben teilhaben zu können bzw. Überlastungsphasen zu überbrücken (z.B. Hofpausen). Diese Schutzräume sind integraler Bestandteil des Unterrichtsalltags und nach Bedarf von Schüler:innen nutzbar.	Die Räume sind adaptiv gestaltet und leicht den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Diese Möglichkeit wird im Alltag regelmäßig genutzt.
Lehrkräfte reflektieren im regelmäßigen Austausch Erfolge und Herausforderungen bei der Umsetzung ihrer Praktiken, um die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt zu vermitteln und zu leben. Schüler:innen werden dabei begleitet, Vielfalt anzuerkennen und damit umzugehen, Schwierigkeiten und Chancen werden regelmäßig auf Augenhöhe besprochen. Dies ist Teil der Schulprogrammatik.	Vielfalt als Normalität. Alle Schulleitenden und Schüler:innen sind sich der generellen Heterogenität bewusst, die als solche anerkannt, jedoch nicht bewertet wird. So können angemessene Voraussetzungen für alle geschaffen werden, ohne dass dies mit einem Stigma verbunden ist.
Sozialer Umgang wird regelmäßig gemeinsam mit Schüler:innen thematisiert, Austausch gefördert, Selbstwahrnehmung (Stress) und soziale Wahrnehmung (wie wirkt mein Verhalten auf wen) geschult. Lehrkräfte initiieren, unterstützen, begleiten und fördern gemeinsame Aktivitäten und sozialen Umgang.	Zusätzliche Aktivitäten, die soziale Fähigkeiten schulen (Kommunikation, Kooperation, Gewaltprävention, Stressmanagement), sowohl für Lehrkräfte als auch für Schüler:innen, sind fester Bestandteil des Schulprogramms und werden authentisch und regelmäßig durchgeführt.
Schüler:innen mit Unterstützungsbedarf werden besondere Möglichkeiten zugestanden, sich selbst zu regulieren und sich ggf. abzugrenzen. Die Lehrkräfte kennen den Zusammenhang zwischen individueller Selbstregulation und Lernen / Konzentration.	Alle Schüler:innen haben die Möglichkeit und werden darin unterstützt, sich selbst zu regulieren, beispielsweise durch Stimming. Sie dürfen sich abgrenzen und abweichende Verhaltensweisen nutzen, ohne dabei einer „Normalität“ entsprechen zu müssen.
Die Reduktion von sensorischen und sozialen Lernbarrieren sind mit den von der Schule verfolgten Bildungszielen untrennbar verbunden. Regelmäßiger Austausch und Fortbildungen (extern/intern) dazu werden eingefordert und eingeplant (bekommen Zeit). Die Umsetzung vorgeschlagener Maßnahmen wird auf Augenhöhe diskutiert und ggf. unterstützt und mitgetragen.	Es werden seitens der Schulleitung Kontakte hergestellt und Aktivitäten initiiert und gefördert, die die Schule auf dem Gebiet der Barrierenreduktion / inklusiven Entwicklung weiterbringen können und zu Austausch und Verbreitung positiver Erfahrungen beitragen.

Quellen & Kontakt

<https://www2.hu-berlin.de/schaut-verbund/wordpress/>

<https://www2.hu-berlin.de/schaut-verbund/wordpress/wp-content/uploads/2024/07/01-Handreichung-zur-barrierensensiblen-Schulgestaltung.pdf>

<https://www.schulportal-thueringen.de/home/unterrichtsentwicklung>

<https://www.schulportal-thueringen.de/media/detail?tspi=18122>

E-Mail: Caroline.Heise@thillm.de